

Wallfahrt und Heiligenverehrung

*Heilige, die im Bereich Bergbau und Eisenverarbeitung angerufen
werden (Bilder und Attribute)*

Mag. Markus Holzweber
Bettina Weisskopf

Die niederösterreichische Heiligenstraße – eine Heiligenstraße?

Der langjährige Vorstand des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Dr. Herwig Wolfram, berichtete über eine skurrile Begebenheit, als er zwei Heilige (Florian und Georg) im Flachgauer Ort Koppl begutachtete. Ein alter Bauer stellte sich hinzu und meinte: „Hant nettagrecht fia gor nix guat, die zwee, d’oa schitt’s Wossa danem, da aona feut’n Datzelwurm“.¹ Damals wie heute wird der Sinn und Nutzen von Heiligen immer wieder bezweifelt und oftmals in Frage gestellt. Damals wie heute aber glauben Menschen an die Vermittlungstätigkeit der Heiligen. Jedem und jeder Heilige(n) wurde und wird ein Zuständigkeitsbereich für ein bestimmtes Anliegen eingeräumt. In einer Zeit, in der Genesung und Heilung nicht Kraft medizinischer Leistung erfolgten, sondern eher einem Wunder gleichen, waren die Heiligen ein ständiger Begleiter von der Geburt bis zum Tod. Die breite Palette der Heiligen eröffnete ein weites Betätigungsfeld. In der Tat waren die Heiligen ein erster Ansprechpartner bei Krankheiten, bei Sorgen und in den verschiedensten Alltagsnöten. Für einzelne Berufsgruppen stellten Heilige in ihrer Patronatsfunktion eine Begleitung während der Ausübung ihrer Tätigkeit dar. Heute werden Heilige oft wie museale Gegenstände betrachtet, ihr Wert ausschließlich nach einer kunsthistorischen Perspektive gemessen. Allein der Gedanke, dass der oder die Heilige damals bei körperlichen Leiden und Gebrechen oder bei Sorgen und Nöten im Alltag angerufen wurden, befremdet in der Welt von heute.

Als Orte für eine praktizierte Heiligenverehrung kommen einerseits Kirchen und Kapellen andererseits auch Marterl, Weg- bzw. Flurkreuze, Bildstöcke und private Orte der Verehrung in Frage. Die Kapelle im Dorf entwickelte sich zum Treffpunkt, an dem öffentliches Leben stattfand und an dem natürlich auch die neuesten Dorfnachrichten ausgetauscht wurden. Meist trafen sich die Einwohner an Wochentagen nach der Feldarbeit und an Sonn- und Feiertagen am Nachmittag zu einem Rosenkranz an einem bestimmten Ort (Bildstock, Wegkreuz etc.). Schlechtes Wetter und vor allem die langen Wintermonate nährten den Wunsch einen ‚häuslicheren‘, ‚beständigeren‘ und ‚schützenderen‘ Platz für das tägliche Gebet zu errichten.

¹ **Herwig Wolfram**, *Sanctus/Sancta utilis esse debet*. In: Rupert Klieber und Hermann Hold (Hg.), *Impulse für eine religiöse Alltagsgeschichte des Donau-Alpen-Adria-Raumes* (Wien 2005) S. 65.

Dieses Dokument entstammt aus der Schatzsuche Eisenstraße auf www.eisenstrasse.info.
Sämtliche Rechte liegen bei den Autoren.

Das Gebiet der Diözese St. Pölten beherbergt rund 1.500 sakrale Kleinbauten, davon befinden sich 640 Dorfkapellen im Waldviertel.² Bei annähernd gleicher Anzahl von Pfarren (210 im Mostviertel und 214 im Waldviertel) konnte Zotti in 111 Orten des Waldviertels 160 Sakralbauten ausmachen, im Mostviertel in 56 Ortschaften 104 Kirchen, Kapellen und Karner ausmachen.³

Frömmigkeit kommt aber nicht nur durch Kirchen und Kapellen zum Ausdruck, sondern auch durch Marterl, Bildstöcke und Wegkreuze. Die Vielfalt dieser sakralen Kleindenkmäler wird durch verschiedene Arbeiten über die Region Waidhofen an der Ybbs⁴, Ybbsitz⁵ oder Steinakirchen am Forst⁶ eindrucksvoll dokumentiert.

Für eine Untersuchung in der Region „Eisenwurz“ wird eine zweifache Schwerpunktsetzung angepeilt. Zum Ersten soll auf Grund der engen Beziehungen zum Bergbau – sei es durch die räumliche Nähe zum Erzberg, sei es durch die Bedeutung der Region im Bereich der Eisenverarbeitung – erhoben werden, ob hier besondere Beziehungen zu Bergbauheiligen (wie z.B. zur Hl. Barbara) gepflegt werden. Zum anderen wird der Frage nachgegangen, ob die Region „Eisenwurz“ nicht nur eine „Eisenstraße“, sondern auch eine Art „Heiligenstraße“ darstellt. Dieses umfassende Verständnis schließt auch die Erfassung und Dokumentation der wichtigsten Heiligen mit ein, die im alltäglichen Leben der Menschen eine Bedeutung hatten.

Typische Bergbauheilige?

In mittelalterlichen Darstellungen ist eine Dominanz des Hl. Daniel aus dem Alten Testament zu erkennen. Seine Verehrung ging in der Barockzeit allerdings stark zurück. Aufgrund einer Legende, in der er nach silbernen Eiern in einem Geäst suchte, wurde dieser zum Patron der „Suchenden“. Spätestens seit der Barockzeit wurde jedoch die Hl. Barbara zum Inbegriff eines Bergbauheiligen. Die Verehrung der heiligen Barbara durch Berg- und Hüttenleute

² Vgl. **Wilhelm Zotti**, *Dorfkapellen im Waldviertel*. (= Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs 11, St. Pölten 2003) S. 11.

³ **Wilhelm Zotti**, *Dorfkapellen im Viertel ober dem Wienerwald (Mostviertel)*. (= Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs 12, St. Pölten 2004) S. 9.

⁴ **Eva Zankl**, *Sakrale Kleindenkmäler in der Gemeinde Waidhofen an der Ybbs*. (Waidhofen 2002).

⁵ **Hermann Helm**, *Ybbsitzer Kapellenführer*. Religiöse Kleindenkmäler mit Wandervorschlägen. (Ybbsitz 1991).

Dieses Dokument entstammt aus der Schatzsuche Eisenstraße auf www.eisenstrasse.info.
Sämtliche Rechte liegen bei den Autoren.

erreichte schließlich im 19. Jahrhundert einen Höhepunkt; Gewerkschaften wie Einzelpersonen stifteten eigene Kapellen oder in Kirchen Bilder oder Statuen der Heiligen.

Die Heilige Barbara dürfte im dritten Jahrhundert gelebt haben und war die Tochter eines Kaufmanns, Dioskuros aus Nikomedien (Türkei). Sie wurde von ihrem Vater in einen Turm gesperrt, um sie einerseits vor unsittlichen Einflüssen zu bewahren, andererseits weigerte sie sich einen heidnischen Mann zu ehelichen. Barbara bekannte sich zum christlichen Glauben. Als ihr Vater das erfuhr und sie dem christlichen Glauben nicht entsagte, zeigte er sie beim römischen Statthalter an, der die grausamsten Foltern gegen sie anwendete; Nachdem auch die verschiedensten Qualen (die Brüste abschneiden und Salz in die Wunden streuen, etc.) Barbara nicht von ihrem Glauben abbringen konnten, enthauptete sie ihr Vater eigenhändig. Dieser wurde daraufhin vom Blitz getroffen und getötet.

Aber auch über die typische Darstellungsweise der Hl. Barbara konnte ein Bezugspunkt zum Bergbau hergestellt werden. Ihr Turm dürfte als eine Art Lampe angesehen worden sein – ein Gebrauchsgegenstand, der für den Bergmann das erforderliche Licht in die Dunkelheit des Stollens brachte. Aber auch die Legende bietet einen weiteren Anhaltspunkt. So soll sie aus dem Turm geflohen sein und auf der Flucht tat sich ein Felsen auf, der ihr Zuflucht bot, bis sie durch den Verrat eines Hirten wiederum von ihrem Vater entdeckt wurde. Diese schützende Funktion für Bergleute kommt am Beispiel der Statue der Hl. Barbara in der Barbarakapelle in Kasten/Lunz am See besonders gut zum Ausdruck.

Barbara ist u.a. Patronin der Artillerie und der Bergleute; sie wird weiters bei Gewitter- und Feueregefahr angerufen. Die Hl. Barbara darf nicht ausschließlich in Zusammenhang mit dem klassischen Bergbau gebracht werden, sondern steht mitunter auch den eisenverarbeitenden Zünften bzw. Bruderschaften nahe. Beispielsweise bestand für den Barbara-Altar in der Pfarrkirche Ybbsitz seit dem 4. Dezember 1623 eine Bruderschaft der Hl. Barbara.⁷ Die Bruderschaft spendete zu besonderen Anlässen Geld, beispielsweise für Kirchenreparaturen, für Paramente oder Musikalien. Von der Auflösung der Bruderschaft durch Joseph II. bis zum Jahre 1935 übernahmen die Schmiedegesellen den Altar.⁸ Die Verehrung der Hl. Barbara gelangte über die Bergleute am Erzberg auch zu den Schmieden im Ybbstal. Dennoch sind Zeugnisse, wie die Barbarakapelle beim Haus Ammern auf dem Weg nach Windhag eine der wenigen in der Gegend.

⁶ Verein für Tourismus und Brauchtum in Steinakirchen (Hg.), *Wo Himmel und Erde sich berühren*. Kleindenkmäler in der Pfarre Steinakirchen. (Wieselburg 2004).

⁷ Vgl. **Ernst Meyer**, *Geschichte des Marktes Ybbsitz*. (Oberndorf 1928) S. 241.

⁸ **Bertl Sonnleitner**, *Kirchenführer Ybbsitz*. (Salzburg 1987) S. 12

Dieses Dokument entstammt aus der Schatzsuche Eisenstraße auf www.eisenstrasse.info.
Sämtliche Rechte liegen bei den Autoren.

Die Heilige Barbara genoss und genießt jedoch in ihrer weiteren Funktion, als Patronin der Sterbenden, eine weite Verbreitung. „Ihr Sterben durch den blitzschnell enthauptenden Schwertstreich bindet sie an den im Mittelalter so gefürchteten unvorbereiteten jähen Tod.“⁹ Gemäß der Legende soll sie in ihrer Todesstunde gebeten haben, dass Gott allen Todkranken und Sterbenden, die zu ihr beten, die Gnade der Heiligen Kommunion gewähren möge. Neben Barbarastatuen finden sich meistens auch Maria, Katharina oder Margarethe (als drei heilige Madln) als Assistenzfiguren.

Ebenso von den Bergleuten wurde der Hl. Nikolaus, Bischof von Myra in Kleinasien verehrt. Im Regelfall wird er als Patron der Händler, Schiffer und Flößer angeführt. Die Bergleute riefen ihn gegen Wassereinbrüche und auch als Fürbitter für Bergsegen an.¹⁰ Die Heiligen wurden aufgrund bestimmter Episoden in ihrer Lebens- und Wirkungsgeschichte oder aufgrund bestimmter Attribute mit dem Bereich des Bergbaues in Zusammenhang gebracht; im Falle des Hl. Nikolaus waren dies drei goldene Kugeln. Darüber hinaus werden als Bergbaupatrone oder zumindest als Heilige mit „montanistischem“ Bezug auch noch der Hl. Florian, die Hl. Anna, der Evangelist Johannes, der Hl. Andreas, die Hl. Helena und der Hl. Leonhard bezeichnet.¹¹

Patronate der regionalen Pfarr-, Filial- und Wallfahrtskirchen

Unsere Vorfahren lebten in einer Welt ständiger Unsicherheit und Bedrohungen durch Kriege oder Naturkatastrophen waren allgegenwärtig. Die Menschen konnten sich das Entstehen von Katastrophen, die Hunger, Not, Krankheit und Tod zur Folge hatten, nicht erklären. Es bedurfte daher besonderer Fürsprecher, die für die jeweiligen Notlagen zuständig waren. Um für Schadensfälle gerüstet zu sein, gewissermaßen um Vorsorge zu treffen und um Sicherheit zu gewinnen, stellten die Heiligen ein erstes Versicherungssystem für alle möglichen Notlagen dar. „Aus diesem stark vom Versicherungsdenken her geprägten Gedankengang ist

⁹ **Günther Jontes**, *Heiligenverehrung der Berg- und Hüttenleute im Ostalpenraum*. In: Bergbauheilige. Gotische Skulpturen aus dem Alpenraum. Katalog zur Sonderausstellung 2000 (Zell am See 2000) S. 74.

¹⁰ Vgl. *Grubenhunt & Ofensau*. Vom Reichtum der Erde. Landesausstellung Hüttenberg/Kärnten, Katalog 1 (Klagenfurt 1995) S. 78.

¹¹ Vgl. **Roland Kerschbaum**, *Der heilige Leonhard von Noblac als Bergbaupatron*. In: Bergbauheilige. Gotische Skulpturen aus dem Alpenraum. Katalog zur Sonderausstellung 2000 (Zell am See 2000) S. 44: „Als Patrone werden u.a. genannt: Agatha, Ammonius, die hl. Mutter Anna, der Apostel Andreas, Antonius von Padua, Armogastes, Barbara, der Apostel Bartholomäus, Christophorus, der Prophet Daniel, König David, Dorothea, Eligius, der Prophet Daniel, Georg, Kaiserin Helena, Ingenuin und Albuin, Leonhard von Noblac, Kieranus, Maria von Magdala, Mochua, Patrick von Irland, Paphnutius, Erzengel Raphael, Prokupius, Rupert von Salzburg und Vitus. Darüber hinaus finden sich speziell im regionalen Bereich andere Heilige, die in den Anliegen der Bergleute angerufen wurden.“

Dieses Dokument entstammt aus der Schatzsuche Eisenstraße auf www.eisenstrasse.info.
Sämtliche Rechte liegen bei den Autoren.

es erklärlich, dass man ein Gotteshaus einem Patron schenkt, es ihm in das Eigentum überträgt, damit er es fortan hege und pflege und vor allen Katastrophen bewahre.“¹² Niemals wurde Gottvater selbst zu einem Patron auserkoren, erst in späterer Zeit wurden als Kirchenpatrone die Heilige Dreifaltigkeit, Christkönig oder der Heilige Geist und somit auch in Verbindung Gott selbst genannt. Die folgende Tabelle soll einen Überblick über die Kirchenpatrone der niederösterreichischen Eisenstraße bieten:

Gemeinde	Pfarr- oder Filialkirchen	Pfarrpatron	Festtag	Attribut
Allhartsberg		Katharina	25. November	Rad, Ring
	Wallmersdorf	Sebastian	20. Jänner	Baumstumpf, Pfeile
Annaberg		Anna	26. Juli	mit Maria und Jesukind
Gaming		Philipp	3. Mai	Drachenbekämpfer, Götzenbilder, Kreuzstab
		Jakob	3. Mai	mit Tuchwalker-Stange
	Kienberg	Florian	4. Mai	Fahne, Haus, Wasserkübel, Soldat
	Lackenhof	Leonhard	6. November	Fußblock, Gefangene, Kette, Ochs, Pferde
	Neuhaus	Pfarrkirche zur Kreuzauffindung	3. Mai	
Göstling an der Ybbs		Andreas	30. November	Andreaskreuz
	Lassing	Laurentius	10. August	Bratrost, Diakon, Evangelienbuch
Gresten		Nikolaus	6. Dezember	Anker, Schiff, Brote, Knabe, Kugel
Hollenstein an der Ybbs		Johannes der Täufer	24. Juni	Fellkleidung, Kreuzstab, Lamm
		Nikolaus	6. Dezember	Anker, Schiff, Brote, Knabe, Kugel
Lunz am See		Drei Könige	6. Jänner	Jesukind, Mohr, Stern
Neuhofen an der Ybbs		Maria Himmelfahrt	15. August	
	Toberstetten	St. Veit	15. Juli	Adler, Brote, Hahn, Kessel, Jüngling, Reichsapfel
Opponitz		Kunigunde	3. März	Kaiserkrone, Kirchenmodell, Lilie, Pflugschar
Puchenstuben		Anna	26. Juli	mit Maria und Jesukind
Purgstall		Petrus	29. Juni	Hahn, gekreuzigt, Schlüssel
	Feichsen	Nikolaus	6. Dezember	Anker, Schiff, Brote, Knabe, Kugel
Randegg		Maria Unbefleckte Empfängnis	8. Dezember	
Reinsberg		Johannes der Täufer	24. Juni	Fellkleidung, Kreuzstab, Lamm
Scheibbs		Maria Magdalena	22. Juli	unter dem Kreuz, Geißel, Salbgefäß
Sonntagberg		Dreifaltigkeit	Sonntag nach Pfingsten	
		Michael	29. September	Drachenbekämpfer, Ritter, Schwert, Waage
St Leonhard am Walde		Leonhard	6. November	Fußblock, Gefangene, Kette, Ochs, Pferde
St. Anton an der Jeßnitz		Antonius von Padua	13. Juni	Esel, Fische, Jesukind, Lilie
St. Georgen am Reith		Georg	23. April	Drachenbekämpfer, Fahne, Pferd, Ritter
Steinakirchen am Forst		Michael	29. September	Drachenbekämpfer, Ritter, Schwert, Waage
Wang		Wolfgang	31. Oktober	Beil, Kirchenmodell, Teufel
	Pyhrfeld	Nikolaus	6. Dezember	Anker, Schiff, Brote, Knabe, Kugel
Waidhofen an der Ybbs		Maria Magdalena	22. Juli	unter dem Kreuz, Geißel, Salbgefäß
		Lambert	17. September	Kohlen, Lanze, Wurfspieß
Wieselburg		Ulrich	4. Juli	Engel, Fisch, Pferd
Winklarn		Rupert	27. März	Kübel, Salzfass
Ybbsitz		Johannes der Täufer	24. Juni	Fellkleidung, Kreuzstab, Lamm
	Maria Seesal			
Zeilem		Jakobus der Ältere	25. Juli	Pilger, Pilgermuschel, Schwert
Zell an der Ybbs		Florian	4. Mai	Fahne, Haus, Wasserkübel, Soldat

¹² Johannes Neuhardt, *Die Patrone des Bergbaues in Salzburg*. In: Bergbauheilige. Gotische Skulpturen aus dem Alpenraum. Katalog zur Sonderausstellung 2000 (Zell am See 2000) S. 38.

Ausgewählte Heilige in der Region Eisenwurzen

„Zu allen Zeiten und in allen Völkern haben Menschen entsprechend ihrem Glauben, aus Furcht vor den Gottheiten, die sie anbeteten oder um sie zu verehren und um ihr Wohlwollen zu erlangen, Opfergaben aller Art gespendet. Auch um einem Gebetswunsch Nachdruck zu verleihen oder als Dank für die Erhörung in einem vorgebrachten Anliegen wurde der Größe und Art des Anlasses entsprechend geopfert.“¹³

Der Begriff der „Heiligkeit“ war zunächst im Alten Testament Gott allein vorbehalten, später wurde er aber auch auf Orte und auf Personen ausgedehnt. In der Zeit der jungen Kirche war es das Volk, das die verstorbenen Gläubigen, deren Leben, Wirken und Tod Vorbildcharakter hatten, zu Heiligen ernannte. Später kam dazu eine amtskirchliche Bestätigung. Die erste Heiligsprechung nach dem Kirchenrecht erfolgte im Jahre 993 durch Papst Johannes XV. und betraf den verstorbenen Bischof Ulrich von Augsburg.

Einen Überblick über die Vielfalt der Heiligenverehrung bietet uns das Innenleben der Stadtpfarrkirche Waidhofen an der Ybbs. Der im Jahre 1936 von der Waidhofener Bürgerspitalskirche überlassene neugotische Flügelaltar bietet sich hierfür an.¹⁴ Als Schreinflügel fungierten Maria, zu ihrer Linken die Hl. Barbara und zu ihrer Rechten die Hl. Katharina. Im Zentrum steht Maria mit dem Jesukind. Die Bilder der Flügeltüren zeigen die Heiligen Wolfgang, Dionysius, Eligius, Nikolaus, Sebastian, Johannes der Evangelist, Florian und Vitus. Die Heiligen Leopold, Christophorus, Pantaleon und Achatius werden anhand von Bildern auf den feststehenden Flügeln dargestellt. Die Bilder auf der Predella bei geschlossenen Flügeln zeigen die Heiligen Anna Selbdritt, Ottilie, Katharina, Margareta, Apollonia und Dorothea. Weiters finden sich an den Kehlen der Predella Darstellungen der Heiligen Elisabeth und Agnes und auf der Rückseite der Predella die Heiligen Petrus und Paulus. Es sind hier also Heilige dargestellt, die im Alltag der Menschen eine besondere Stellung einnahmen.

¹³ **Theo Grossmann**, *Die Heilige Ottilie*. Patronin der Augenkranken. Ihr Leben und ihre Verehrung insbesondere in Nord-, Ost- und Südtirol. (Innsbruck und Wien 1999) S. 10.

¹⁴ **Herbert Döller**, *Der Hochaltar in der Stadtpfarrkirche Waidhofen an der Ybbs*. In: Waidhofener Heimatblätter Jg. 28 (2002) S. 71.

Dieses Dokument entstammt aus der Schatzsuche Eisenstraße auf www.eisenstrasse.info.
Sämtliche Rechte liegen bei den Autoren.

Ihr Vorhandensein deutet also auf ein Bedürfnis der Bevölkerung hin, da sich die Menschen in den jeweiligen Notlagen an den zuständigen Heiligen gewendet haben. Eduard Stephan nennt in seiner Untersuchung über Göstling die wichtigsten Heiligen in Notlagen für die Menschen: „Als Heilige in der Not gelten der hl. Florian, gegen Feuer, Leonhard für das Vieh, Apollonia gegen Zahnschmerz, Ottilie bei Augenleiden, der hl. Antonius von Padua bei besonderen Anliegen, die hl. Barbara am Sterbebett.“¹⁵ Andererseits hatten auch Zünfte und Stiftungen ein besonderes Interesse ihre Heiligen zu zeigen. Beispielsweise verweist eine Heiligendarstellung mitunter direkt auf den Stifter, in diesem Zusammenhang sind die Heiligen Johannes Evangelist und Vitus in Zusammenhang mit der Johannes- und Veit-Stiftung zu sehen. Johannes war übrigens auch der Patron der Schmiedezunft und Katharina und Barbara waren für die Zünfte der Bäcker und Messerer von Bedeutung.¹⁶

Die vierzehn Nothelfer waren wichtige Ansprechpartner für alltägliche Sorgen und Nöte der Menschen. Bereits seit dem frühen Mittelalter (9. Jahrhundert) genossen diese typischen Volksheiligen eine besondere Verehrung. Die Gruppe der ‚vierzehn‘ Nothelfer bildete sich im 14./15. Jahrhundert aus, wobei in der Benennung der einzelnen Heiligen immer auch regionale Unterschiede berücksichtigt werden müssen.¹⁷ Im Idealfall findet sich folgende Reihung und Anordnung: drei Bischöfe (Blasius, Dionysius, Erasmus), drei Jungfrauen (Barbara, Margaretha, Katharina), drei Ritter (Georg, Achatius, Eustachius), ein Arzt (Pantaleon), ein Mönch (Ägidius), ein Diakon (Cyriacus), ein Knabe (Vitus oder Veit) und ein Riese (Christophorus). Wie bereits angedeutet konnte die ‚Idealbesetzung‘ der vierzehn Heiligen von Ort zu Ort verschieden interpretiert werden. Ein Hl. Eustachius konnte durchaus als Hl. Hubertus oder ein Hl. Achatius als Hl. Florian interpretiert werden. Die vierzehn Nothelfer können als Begleiter des Menschen von Geburt bis zur Sterbestunde bezeichnet werden. Im Aufsatzbild der Pfarrkirche Scheibbs sind die Nothelfer dargestellt, auch in einer Kapelle entlang der Straße von Göstling nach Lassing findet sich eine bemerkenswerte Darstellung der 14 Heiligen.

¹⁵ **Eduard Stepan**, *Heimatkunde der Gemeinde Göstling an der Ybbs*. (Wien 1920) S. 262.

¹⁶ Vgl. **Herbert Döllner**, *Der Hochaltar in der Stadtpfarrkirche Waidhofen an der Ybbs*. In: Waidhofener Heimatblätter Jg. 28 (2002) S. 74 und S. 80.

¹⁷ Vgl. **Wilhelm Zotti**, *Kirchliche Kunst in Niederösterreich*. Diözese St. Pölten. Bd. 1: Pfarr- und Filialkirchen südlich der Donau. (St. Pölten und Wien 1983) S. 377.

Name	Attribut	Festtag	Aufgabengebiete
Achatius	Schwert, Soldat, dornenbekrönt	22. Juni	gegen Todesangst und Zweifel
Ägidius	Hirschkuh	1. September	für das Ablegen einer guten Beichte
Barbara	Kelch, Schwert, Turm	4. Dezember	Patronin der Sterbenden
Blasius	Kamm, Kerze, Hechel, Schwein	3. Februar	gegen Halsleiden
Christophorus	Jesuskind, Wasser	25. Juli	gegen den unvorbereiteten Tod
Cyriacus	Diakon, Drache, Hand, Teufel	8. August	gegen Anfechtung in der Todesstunde
Dionysius	Kephalophor (Kopflös bzw. mit Kopf in der Hand)	9. Oktober	gegen Kopfschmerzen
Erasmus	Kessel, Nägel, Winde	2. Juni	gegen Leibscherzen
Georg	Fahne, Ritter, Pferd, Drachenbekämpfer	23. April	gegen Seuchen der Haustiere
Katharina	Mädchen, Rad, Ring	25. November	gegen Leiden der Zunge
Margaretha	Drachenbekämpfer, Fackel, Kamm, Kreuz, Perlenkranz	20. Juli	Patronin der Gebärenden
Pantaleon	Arzneigefäße, Ölbaum, Hände, Fläschchen	27. Juli	Patron der Ärzte
Vitus	Jüngling, Kessel, Löwe, Adler, Hahn	25. Juli	gegen Veitstanz (Epilepsie)

Im Zusammenhang mit dem Hl. Vitus ist der Hühnerkult zu nennen. In der Filiationkirche St. Veit in Toberstetten waren kleine Ställe für die Haltung lebendiger Hühner eingebaut. Der Märtyrer Vitus bekam unter anderem einen Hahn als Symbol, der an die Worte Jesu erinnern soll: „Ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen“ (Mt. 26,75). Eine andere Vermutung äußert Karl Lukan, der den Hl. Vitus als Nachfolger des vor allem in slawischen Gebieten verehrten Fruchtbarkeits- und Lichtgottes „Svantovit“ ansieht. Hühneropfer brachte man diesem „neuen“ Lichtgott Vitus aus diesem Grund dar, da die Tiere als Erste das Tageslicht erblicken konnten.¹⁸

Dieser ‚Hühnerkult‘ ist vielerorts für Veit bzw. Vituskirchen bezeugt; beispielsweise befand sich in Haselbach bei Braunau (Innviertel) hinter dem Hochaltar ein Hühnerstall. In Haselbach findet sich auch der Brauch, dem Heiligen schwarze Hühner darzubringen, aber auch in Toberstetten sind schwarze Hühner belegt.¹⁹ In Toberstetten blühte im 17. Jahrhundert die „Kleintierwallfahrt“ zum Hl. Veit, sodass Maximilian Kreuzer zusammenfassend „viel Leben“²⁰ in der Wallfahrtskirche konstatieren konnte. Der Hühnerstall im Hochaltar der Kirche in Toberstetten hatte auch einige Luftlöcher. Diese Wallfahrt wurde unter Joseph II. eingestellt, die Kirche wurde vor dem drohenden Verfall durch Restaurierungsmaßnahmen in

¹⁸ Vgl. **Karl Lukan**, *Das Voralpenbuch*. Kulturhistorische Wanderungen zwischen der Hohen Wand und dem Sonntagberg. (Wien 1990) S. 161.

¹⁹ **Egon Boshof, Max Brunner und Elisabeth Vavra (Hg)**, *Grenzenlos – Geschichte der Menschen am Inn*. Katalog zur ersten Bayrisch-Oberösterreichischen Landesausstellung 2004. (Regensburg 2004) S. 489.

²⁰ **Maximilian Kreuzer**, *Die Pfarre Neuhofen*. In: Anton Pontesegger und Hermann Stöger (Hg.), *Neuhofen an der Ybbs. Ursprung des Namens Österreich (Neuhofen an der Ybbs 2001)* S. 45.

Dieses Dokument entstammt aus der Schatzsuche Eisenstraße auf www.eisenstrasse.info.
Sämtliche Rechte liegen bei den Autoren.

den Jahren 1975-2000 bewahrt. Der Hl. Vitus/Veit gilt als Helfer bei Epilepsie, Fraisen, Pest, Schlangen- sowie Hundebissen und bei Geschlechtskrankheiten.

Typisch für ländliche Regionen ist die Verehrung des Hl. Leonhard von Noblac. Der „klassische“ Viehpatron sollte eigentlich „ausschließlich“ ein Patron der Gefangenen werden, da er gemäß der Legende Gefangene befreien konnte.

Leonhard, ein fränkischer Mönch und Gründer des Klosters Noblac in Südfrankreich starb Ende des 6. Jahrhunderts. Der Legende zu Folge konnte er einer merowingischen Königin durch seine Gebete zu einer glücklichen Geburt während eines Jagdausfluges verhelfen. Als Ausdruck des Dankes durfte Leonhard Gefangene befreien. In der Heiligenvita und in anderen Berichten wird ständig auf die Sorge Leonhards um die Gefangenen sowie auf zahlreiche Wunder verwiesen.

Sein Aufgabengebiet wird im folgenden alten St. Leonhardslied beschrieben:²¹

*Welchen der Verstand Verwirret, wer an Ketten angeschmidt,
der wird hier zu Recht gefihret, durch St. Leonhards firbitt,
Wann der harte geburtsschmerzen, Treibt den kallten Schweiß Von Herzen,
Rufet St. Leonhardum an, Man wird gewiß errettet darvon.*

*St. Leonhardus ist auch eben, großer Schutz und Hilfspatron,
in Vichstall kann er das Leben, Wer ihn Treilich Ruffet an,
Bey dem Höchsten gott erhalten, Dass das Vieh Nicht Thut erkalten,
Der Betribten größte Freud, Ist Leonhardus Jederzeit.*

Leonhard wird meist als Mönch oder als Abt dargestellt, als Attribute sind ihm hierbei Abtstab und Buch beigegeben. Seit dem 14. Jahrhundert wurde die Darstellung mit der Gefangenenkette üblich, im 17. Jahrhundert rückten Kühe und Pferde in den Vordergrund. Das Symbol der Ketten wurde also zusammenfassend nicht nur für die gefangenen Menschen, sondern nunmehr auch für die gefangenen (= angeketteten) Tiere in Verbindung gebracht. Vor allem im bayrischen Raum, in dem Leonhard als „bayrischer Herrgott“ eine besonders innige Verehrung bis ins 20. Jahrhundert herauf genossen hat, sind zahlreiche Patrozinien, Bräuche und Eisenvotivgaben bezeugt. Darüber hinaus finden sich dort besondere Heberiten kultischer Eisenfiguren (Leonhardiklötze oder Würdinger)²², Leonhardiritte und -fahrten oder

²¹ Vgl. **Karl Lukan**, *Das Voralpenbuch*. Kulturhistorische Wanderungen zwischen der Hohen Wand und dem Sonntagberg. (Wien 1990) S. 162.

²² **Egon Boshof, Max Brunner und Elisabeth Vavra (Hg)**, *Grenzenlos – Geschichte der Menschen am Inn*. Katalog zur ersten Bayrisch-Oberösterreichischen Landesausstellung 2004. (Regensburg 2004) S. 478.

Dieses Dokument entstammt aus der Schatzsuche Eisenstraße auf www.eisenstrasse.info.
Sämtliche Rechte liegen bei den Autoren.

Pferdesegnungen am Leonhardstag. Leonhard konnte mitunter, bedingt durch das Attribut der Eisenkette, im Bergwerkswesen eine gewisse Bedeutung erlangen.²³ Weiters ist er Patron der Wöchnerinnen, der Böttcher, der Butterhändler, Fuhrleute, Schlosser, Schmiede, der Kohle- und Lastenträger. Er wird auch bei Kopfschmerzen, Geisteskrankheit, für eine gute Geburt und bei Syphilis als Fürsprecher angerufen.

St. Leonhard am Walde war ein beliebter Wallfahrtsort für die Wiener Fiaker aber auch für die nach dem ersten Weltkrieg zahlreicher werdenden Taxifahrer. Als „Kettenheiliger“ wurde er in besonderer Weise von den Schmieden der Eisenwurzten verehrt. Neben der Kirche stand jedoch auch bis 1920 ein Narrenhäusel, in dem Geisteskranke meist 9 Tage angekettet wurden und auf ihre Heilung, Errettung oder mitunter auch ihren Tod warten mussten.²⁴

Leonharddarstellungen sind nicht nur in Pfarrkirchen sehr häufig anzutreffen. Auch außerhalb von Kirchen wird dem Heiligen in Kapellen und Bildstöcken gedacht.

Als wichtige Heilige für die bäuerlichen Dienstleute galt seit jeher die Heilige Notburga. Eine Statue findet sich beispielsweise in der Pfarrkirche Lunz am See und in der Pfarrkirche Allhartsberg, ein Bild in der Hubertuskapelle in Knolling/Steinakirchen. Notburga war Dienstmagd und trat für eine menschenwürdige Arbeitszeit ein. Sie will uns sagen, dass wir nicht nur für die Arbeit, sondern auch für das Gebet und die Nächstenliebe Zeit haben sollen.

Der Heilige Christophorus war einer der populärsten Heiligen des Mittelalters, im Abendland wurden über 3000 Orte, Kirchen, Kapellen und Altäre unter das Patronat des Hl. Christophorus gestellt.²⁵ Er gilt als Patron gegen den jähren und unbußfertigen Tod, in dieser Funktion ist ihm eine Nischenblocksäule der Familie Hartmann in Steinakirchen/Zehetgrub geweiht. Die Betrachtung seines Bildes am Morgen gilt als Schutzmittel für die Bewahrung der Lebenskraft bis zum Abend. Darum wurde sein Bild möglichst groß beim Kircheneingang und an den belebtesten Punkten in Stadt und Land, an Türme und Häuser gemalt. Er ist weiters der Patron der Schiffer, Flößer, Pilger, Reisenden, Lasträger, Kraftfahrer, des Verkehrs, der Färber, Hutmacher, Gärtner, Obsthändler, der Kinder und schwangeren Frauen, der Zimmerleute, Hutmacher, Buchbinder, Festungen und des Meeres. Der Heilige wird bei verschiedenen Gefahren (Wassergefahr, Unwetter, Hagelschlag, Hungersnot, Pest, Dämonen,

²³ Vgl. **Roland Kerschbaum**, *Der heilige Leonhard von Noblac als Bergbaupatron*. In: Bergbaueilige. Gotische Skulpturen aus dem Alpenraum. Katalog zur Sonderausstellung 2000 (Zell am See 2000) S. 45.

²⁴ Vgl. **Karl Lukan**, *Das Voralpenbuch*. Kulturhistorische Wanderungen zwischen der Hohen Wand und dem Sonntagberg. (Wien 1990) S. 163.

²⁵ Vgl. **Walter Heim**. *Volksheilige*. Geschichte – Kult – Brauch. (Freiburg 1982) S. 32.

Dieses Dokument entstammt aus der Schatzsuche Eisenstraße auf www.eisenstrasse.info.
Sämtliche Rechte liegen bei den Autoren.

Widerwärtigkeiten) angerufen.²⁶ In seiner modernen Funktion als Patron der Autofahrer ist ihm die Christophorus-Kapelle in Schwärz bei Lunz am See gewidmet.

Über den „Christusträger“ fehlen historische Zeugnisse. Die älteste Legendensammlung nimmt Anleihen bei indischen und orientalischen Erzählungen. Demnach war Reprobus ein furchterregender Riese mit einem Hundekopf, wie er später auf ostkirchlichen Ikonen gerne dargestellt wurde. Ihm verlieh Gott Sprache und die Gestalt eines Menschen. Der staunenden Umwelt verkündete er: „Ich bin Christ“. Später wurde er auf den Namen Christophorus getauft und zog als Prediger durch das Land. Alles, was sein Stab berührte, begann zu grünen und blühen. Kaiser Decius wollte ihn zum Abfall bewegen, Christophorus bezeugte in Foltern und Qualen seinen Glauben. Er wurde der Legende nach enthauptet.

Als Pestheilige treten meist die Heiligen Sebastian und Rochus auf, die häufig zusammen (z.B. in der Hauer-Kapelle in Wolfpassing) zu finden sind; teilweise wurde ihnen die Heilige Rosalia zur Seite gestellt. Mitunter werden in Pestzeiten auch die Heiligen Vitus, Jakob der Ältere und Leonhard sowie die Heiligen Koloman und Leopold angerufen. Eine zentrale Rolle nimmt jedoch Maria ein. „Von den rund vierzig Gnadenstätten in Wien und Niederösterreich, die im 17. Jahrhundert bezüglich der Pest Bedeutung hatten, waren ungefähr zwanzig marianisch“.²⁷ Als marianische Gnadenstätte in Niederösterreich wurde u.a. die in Waidhofen an der Ybbs an die Pfarrkirche angebaute „Pocksteiner Frauenkapelle“ aufgesucht.

Der Hl. Sebastian wird zumeist als entblößter, von Pfeilen durchbohrter, an einen Baumstamm gebundener Jüngling dargestellt. Sebastian wurde in Rom seit der Pest im Jahre 680 verehrt, er gilt somit als Pestpatron seit dem 7. Jahrhundert, da der Pfeil nach Psalm 90,5 und 6 als Symbol einer plötzlichen Krankheit galt.²⁸

Der Hl. Sebastian war ein römischer Märtyrer, der wahrscheinlich unter der diokletianischen Verfolgung nach 300 getötet wurde. Einer Legende nach zu Folge, wurde er als Offizier der kaiserlichen Leibwache als Christ zum Tode verurteilt. Trotz der Pfeile blieb er am Leben und wurde von der Hl. Irene gesund gepflegt. Als er sich weiterhin als Christ bekannte, wurde er durch Keulenschläge getötet, sein Leichnam wurde in eine Kloake geworfen.

Der Heilige Rochus überlebte die Pest und wurde dadurch zum Pestheiligen. Meist wird er mit Pilgerstab und –flasche dargestellt, der auf seine Pestbeule am entblößten Oberschenkel

²⁶ Vgl. **Johann Muhr**, *Die frühe und neuzeitliche Verehrung des Heiligen Christophorus in Niederösterreich. Im Wandel der Zeiten, Darstellungen, Kraftfahrzeugsegnungen.* (Univ. Dipl. Wien 1990) S. 2f.

²⁷ **Ferdinand Olbort**, *Die Pest in Niederösterreich von 1653 bis 1683.* (Univ. Diss. Wien 1973) S. 30.

Dieses Dokument entstammt aus der Schatzsuche Eisenstraße auf www.eisenstrasse.info.
Sämtliche Rechte liegen bei den Autoren.

zeigt. Zur Seite ist ihm ein Hund gestellt, der Brot trägt. Mitunter auch ein Engel, der ihm eine Arzneibüchse oder eine Salbe reicht. Seit dem 15. Jahrhundert stellen sich die Menschen unter seinen Schutz.²⁹

Rochus wurde um 1295 in Montpellier in Südfrankreich geboren. Er verschenkte sein Vermögen an die Armen und pilgerte 1317 nach Rom. Er pflegte unterwegs und in Rom Pestkranke und heilte viele durch das Kreuzzeichen. Im Jahre 1320 wurde er selbst von der Pest befallen. In einer Waldhütte vor der Stadt Piacenza wurde er von einem Engel gestärkt. Dieser ließ eine Quelle entspringen, an der er seinen fiebrigen Durst stillen konnte. Durch den Hund eines Bürgers, der Brot vom Tisch seines Herrn stahl, wurde er jeden Tag versorgt. Geheilt kehrte er in seine Heimat zurück, in der er aber nicht mehr wieder erkannt wurde. Er wurde als Spion ins Gefängnis geworfen, wo er fünf Jahre später starb.

Die Hl. Rosalia gilt seit 1624 als Patronin gegen die Pest. In diesem Jahr wurde ihr Leichnam gefunden und in einer feierlichen Prozession nach Palermo überführt. Sie war eine sizilianische Märtyrerin aus dem 12. Jahrhundert, die eine Grotte auf dem Monte Pellegrino bewohnte, in der sie starb und auch begraben wurde. Sie wird meist als Einsiedlerin mit braunem Gewand und aufgelöstem Haar, mit Kranz und weißen Rosen auf dem Haupt und in den Händen Kruzifix und Totenkopf haltend dargestellt.³⁰

Der Hl. Leopold wird meist mit Schwert und Kirchenmodell dargestellt und ist Landespatron von Niederösterreich. Markgraf Leopold III. wurde um 1075 wahrscheinlich in Melk geboren. Dem alten Kaiser Heinrich IV. wurde eine Mitwisserschaft bei der Ermordung des Grafen Sieghard von Tengling und Burghausen im Jahre 1104 zur Last gelegt. Sein Sohn Heinrich wandte sich gegen ihn, ein Bürgerkrieg schien unausweichlich. Heinrich gelang es auch Leopold, der zuvor dem Lager des alten Kaisers zuzuordnen war, zur „Fahnenflucht“ zu bewegen. Allerdings wurden die Aufständischen vom Papst ausdrücklich von dieser „Sünde“ freigesprochen.³¹ Als Gewinn bekam er Agnes zur Frau und rückte somit in den Kreis der vornehmsten Reichsfürsten auf. Die Gründung des Augustiner-Chorherren-Stiftes Klosterneuburg darf als sichtbares Zeichen seiner neuen Stellung gelten. Er starb im Jahre 1136 während der Jagd. Schon bald nach seinem Tod wurde Leopold verehrt, besonders seine

²⁸ Vgl. **Ferdinand Olbort**, *Die Pest in Niederösterreich von 1653 bis 1683*. (Univ. Diss. Wien 1973) S. 29.

²⁹ Vgl. **Werner Roemer**, *Sankt Rochus*. Die Verehrung des Heiligen in Kunst und Geschichte. (Kevelaer 2000) S. 13.

³⁰ Vgl. **Ferdinand Olbort**, *Die Pest in Niederösterreich von 1653 bis 1683*. (Univ. Diss. Wien 1973) S. 29.

³¹ Vgl. **Floridus Röhrig**, *Das Leben des heiligen Leopold*. In: Der Heilige Leopold. Landesfürst und Staatssymbol. Katalog zur niederösterreichischen Landesausstellung vom 30. März bis 3. November. (Baden 1985) S. 14.

Dieses Dokument entstammt aus der Schatzsuche Eisenstraße auf www.eisenstrasse.info.
Sämtliche Rechte liegen bei den Autoren.

kirchlichen Stiftungen, seine Frömmigkeit und Kirchentreue und seine Milde trugen wesentlich dazu bei.

Im Jahre 1371 wurde erstmals von der sagenhaften Gründung des Stiftes Klosterneuburg und der sogenannten „Schleierlegende“ berichtet. Am 6. Jänner 1485 wurde Leopold unter Innozenz VIII. unter die Heiligen der katholischen Kirche aufgenommen.³²

Schon um 1500 ist in der Liebfrauenkirche in Wiener Neustadt ein Leopoldsaltar bezeugt, in Tulln und Krems ebenfalls und in Langenlois bestand eine Leopoldsbruderschaft. Auf dem Flügelaltar der Spitalskirche Waidhofen an der Ybbs ist er ebenfalls dargestellt. Um die Jahrhundertmitte des 17. Jahrhunderts werden die Darstellungen auf Altären häufiger. Allerdings standen Leopold und die Klosterneuburger mit dem Hl. Koloman und den Benediktinern in Melk in Konkurrenz.³³

Ähnlich, mit einer Kirche in der Hand, wird der Hl. Wolfgang dargestellt. Wolfgang wurde um 924 geboren, im Jahre 972 wurde er Bischof von Regensburg. Er unterhielt enge Beziehungen zum oberösterreichischen aber auch zum niederösterreichischen Raum. Die älteste urkundliche Nennung von Wieselburg an der Erlauf von 976/979 bestätigt, dass Otto II. Bischof Wolfgang von Regensburg ermächtigte, am Zusammenfluss der Großen und Kleinen Erlauf ein Castellum zu errichten.³⁴ Nach dem 1952 ausgelösten Brand der Pfarrkirche St. Ulrich wurden im Boden des gotischen Langschiffes unbekannte alte Mauerzüge entdeckt. Der vorromanische Kreuzbau mit quadratischem Kern wird allgemein als ein vom Hl. Wolfgang erbautes Gotteshaus angesehen. Der Hl. Ulrich gilt als Lehrer des Bischofs von Regensburg, der diesen sehr verehrte.

In einer beliebten Darstellungsweise hält die Heilige Ottilie meist ein Augenpaar in ihren Händen, die Augen sollen an ihre Patronatsfunktion bei Augenleiden erinnern. Die Legende berichtet, dass ihr Vater seine blind geborene Tochter Odilia töten lassen wollte. Die Mutter konnte sie retten, indem sie Odilia einer Amme anvertraute, die sie versteckte. Sie flohen zum

³² Vgl. **Georg Wacha**, *Die Verehrung des heiligen Leopold*. In: Der Heilige Leopold. Landesfürst und Staatssymbol. Katalog zur niederösterreichischen Landesausstellung vom 30. März bis 3. November. (Baden 1985) S. 34.

³³ Vgl. **Georg Wacha**, *Die Verehrung des heiligen Leopold*. In: Der Heilige Leopold. Landesfürst und Staatssymbol. Katalog zur niederösterreichischen Landesausstellung vom 30. März bis 3. November. (Baden 1985) S. 40.

³⁴ Vgl. **Hertha Ladenbauer-Orel**, *Wieselburg an der Erlauf, das östlichste Imperium des Hl. Wolfgang*. In: Der Heilige Wolfgang und Oberösterreich. (Linz 1994) S. 26.

Dieses Dokument entstammt aus der Schatzsuche Eisenstraße auf www.eisenstrasse.info.
Sämtliche Rechte liegen bei den Autoren.

Kloster. Gleichzeitig erschien der Herr einem Bischof aus dem Bayernland namens Erhard im Traume und trug ihm auf: „Gehe zu einem gewissen Kloster, das Polma heißt, dort wirst du ein Mädchen finden, das von Geburt an blind ist; nimm es und taufe es im Namen des dreieinigen Gottes und gib ihm den Namen Odilia, und gleich nach der Taufe wird es das Augenlicht erlangen“.³⁵ Ihr ist die Wegkapelle in Gross-Prolling, eine Statue in der Marktkapelle in Zell an der Ybbs und ein Marterl beim Pfann-Bründl (Weinbergl / Lunz am See) gewidmet. Das Wasser neben dem Marterl soll heilende Wirkung haben. Ebenso findet sich eine Darstellung in der Bürgerspalkirche in Waidhofen an der Ybbs.

Der Heilige Georg ist einer der populärsten Heiligen. Zahlreiche Bilder und Darstellungen nehmen auf den „Drachentöter“ Bezug. Er ist unter anderem der Schutzpatron der Bauern, Reiter, Sattler, Schmiede, Soldaten, Wanderer und Bergleute. Der Heilige, der auch im Islam verehrt wird, soll als römischer Soldat Christ geworden sein und unter Kaiser Diokletian das Martyrium erlitten haben. Die Pfarrkirche St. Georgen am Reith ist dem Hl. Georg geweiht, darüber hinaus ist er beispielsweise in den Kirchen (Ybbsitz und St. Aegydt) dargestellt.

Als Patron der „Vergesslichen“ und „Schlampigen“ gilt der Heilige Antonius. Hier ist der Hl. Antonius von Padua gemeint, der sogenannte „Kindstoni“, dem die Kirche in St. Anton an der Jeßnitz geweiht ist. Neben diesem gibt es auch noch den „Sautoni“, Antonius der Einsiedler oder Antonius der Große genannt. Sein Gedenktag ist der 17. Januar, das Schwein wurde zu seinem Attribut aufgrund seines Kampfes mit den dämonischen Tiergestalten und der vielen „schweinishen“ Versuchungen.

Der Heilige Antonius von Padua wurde am 15. August 1195 in der portugiesischen Stadt Lissabon geboren und entstammte dem portugiesischen Adel. Er wurde mit 15 Jahren Chorherr bei den Augustinern. Im Jahre 1220 trat er in das Franziskanerkloster zu Coimbra ein. Er ging nach Marokko um das Evangelium zu predigen, dort wurde er allerdings sehr krank und musste das Land verlassen. Auf der Heimfahrt wurde das Schiff nach Sizilien verschlagen. Er bettelte sich bis Assisi durch und lebte einige Zeit zurückgezogen. Eines Tages entdeckte er seine Rednergabe und von nun an predigte er mit glühender Überzeugungskraft in Kirchen und auf verschiedenen Plätzen.

Der Hl. Antonius ist in Padua bestattet, wo ihm zu Ehren eine Wallfahrtskirche gebaut wurde. Dargestellt wird er meist als Franziskaner in der mit dem Strick gegürteten Kutte, als seine

³⁵ **Theo Grossmann**, *Die Heilige Ottilie*. Patronin der Augenkranken. Ihr Leben und ihre Verehrung insbesondere in Nord-, Ost- und Südtirol. (Innsbruck und Wien 1999) S. 17f.

Dieses Dokument entstammt aus der Schatzsuche Eisenstraße auf www.eisenstrasse.info.
Sämtliche Rechte liegen bei den Autoren.

Attribute gelten: Buch, Lilie und Kreuz, das Jesuskind, Monstranz, Fisch und Esel. Im Bewusstsein der Bevölkerung gilt er als Helfer verlorene Gegenstände wiederzufinden. Der Kult um den Franziskanerheiligen Antonius von Padua ist im Ybbstal seit dem Ende des 16. Jahrhunderts verbreitet und in einer Sonderform mit einer Verehrung eines Quellheiligen verbunden. Früher fand in der Antoniuskapelle in Wirts regelmäßig ein mehrere Tage dauerndes Antonibeten statt, um den Heiligen um Schutz vor Unwetter zu bitten. In St. Anton an der Jeßnitz wurde dem Hl. Antonius die Pfarrkirche geweiht. Die Bewohner von St. Anton mussten einen weiten Weg zu ihrer Pfarrkirche zurücklegen, denn diese befand sich in Scheibbs. Aus diesem Grund wurde vom Prior der Kartause Gaming der Bau einer eigenen Kirche in St. Anton angeordnet. Über den Standpunkt der Kirche erzählt eine Sage: Der Gaminger Prior beauftragte seinen Hofrichter, einen geeigneten Platz für die neue Kirche zu finden und so begab sich dieser nach St. Anton und meinte, auf den breiten Feldern des Jeßnitzhofs einen geeigneten Standort gefunden zu haben. Als er über den Bauplan nachdachte, gesellte sich ein unbekannter Mann im Mönchskleid zu ihm und fragte ihn nach seinem Vorhaben.³⁶ Als ihm der Hofrichter von seinen Absichten und jenen des Priors, hier eine Kirche zu errichten, erzählte und mit der Hand über die weiten Felder wies und sagte: „Hier soll die Kirche gebaut werden“, da verneinte der Mönch und deutete dem Hofrichter, ihm zu folgen. Sie gingen die Talenge aufwärts bis zu der Stelle, an der das Antoniusbründl aus dem Felsen quillt. Nun sprach der Mönch: „Hier soll die Kirche stehen“. Während der Hofrichter die Stelle betrachtete, verschwand der Mönch. Doch dieser unbekannte Ordensmann war kein anderer als der heilige Antonius selbst. Er hatte also selbst die Stelle bezeichnet, wo ihm zu Ehren nun die Kirche steht. An jener Stelle, wo der hl. Antonius dem Hofrichter erschien, wurde eine steinerne Antonius-Säule errichtet.³⁷

Ebenfalls als Wetterheiliger gilt der Hl. Donatus. Ihm ist eine Donatuskapelle im Wald gegenüber vom Hirschberg gewidmet. Diese sogenannte „Bründlkapelle“ steht auf einem alten Quellheiligtum. Noch heute ist die Kapelle das Ziel einer jährlichen Wallfahrt am Sonntag vor Pfingsten. Diese ging auf ein Versprechen aus dem Jahr 1895 zurück. Bei einem schlimmen Gewitter mit Hagel versprach man, jedes Jahr zum Bründl zu wandern und den Hl. Donatus um Schutz vor Unwetter zu bitten.³⁸

³⁶ Vgl. Bezirkslehrergemeinschaft Scheibbs: *Heimatlesebuch für den Bezirk Scheibbs*. (Scheibbs 1990) S. 230.

³⁷ Vgl. Bezirkslehrergemeinschaft Scheibbs: *Heimatlesebuch für den Bezirk Scheibbs*. (Scheibbs 1990) S. 231.

³⁸ Vgl. **Eva Zankl**, *Sakrale Kleindenkmäler in der Gemeinde Waidhofen an der Ybbs*. (Waidhofen 2002).

Dieses Dokument entstammt aus der Schatzsuche Eisenstraße auf www.eisenstrasse.info.
Sämtliche Rechte liegen bei den Autoren.

Als Feuerheilige gelten die Heiligen Laurentius und Florian. Ersterer hat lediglich ein Patronat, das der Kirche in Lassing, inne. Florian entwickelte sich im Gegensatz dazu seit dem 15. Jahrhundert zu dem klassischen Ansprechpartner in Feuersnöten. Aus diesem Grund konnte sich die Verehrung des Heiligen Laurentius nicht besonders weiterentwickeln. Florian, der einzige namentlich bekannte und historisch fassbare Märtyrer Österreichs aus frühchristlicher Zeit wurde im Jahre 304 wegen seines Glaubens mit einem Stein um den Hals in Lauriacum in die Enns gestürzt.

Die Legende berichtet, dass Florian – ein hohes Mitglied der zivilen römischen Statthalterei in Cetium (St. Pölten) – hörte, dass 40 Christen in Lauriacum (Lorch) eingesperrt wurden. Daraufhin begab er sich dorthin und wollte ihnen beistehen. In der Nähe von Lorch begegnete er seinen ehemaligen Kameraden, gab sich als Christ zu erkennen und wurde daraufhin festgenommen. Florian erbrachte das ihm angebotene Opfer nicht, er hätte sehr leicht sein Leben durch dieses Scheinopfer retten können. Er wurde daraufhin am 4. Mai 304 mit einem Stein um den Hals von der Ennsbrücke gestoßen.

Seit dem 15. Jahrhundert kam es zu einer wesentlichen Akzentverschiebung: nunmehr wurde der Hl. Florian auch als Feuerpatron dargestellt. „War es am Anfang die flammende Begeisterung Florians für seinen Glauben, so wird im Mittelalter der Heilige angerufen, er möge in den Menschen die Flammen der Laster löschen oder als Patron um einen guten Tod die Seelen vor den höllischen Flammen bewahren.“³⁹ Somit verdrängte Florian den Märtyrer Laurentius, den ersten Patron der Kirche von Lorch, der wegen des erlittenen Feuertodes auch ein Helfer gegen Brände war. Florin steht in intensiver Beziehung mit Berufen, die mit Feuer oder Wasser zu tun haben, und ist unter anderem auch der Patron der Feuerwehr, Kerzenmacher, Bierbrauer, Rauchfangkehrer, Müller, Schmiede, Köhler und Töpfer. Die Beziehung zum Feuer wird aus seinen Martyrien abgeleitet. So soll er mit glühenden Eisen gebrannt worden sein.⁴⁰ In Waidhofen an der Ybbs dürfte Florian auch den Hl. Johannes Nepomuk als Heiliger gegen Hochwasser verdrängt haben.⁴¹ Jedenfalls ist er neben dem Nepomuk ein Heiliger, der sehr häufig außerhalb von Kirchen anzutreffen ist. Der Florianskult (v.a. seine Schutzfunktion gegen Brände) wurde durch die Diözese Passau gefördert.

Die Verehrung des Hl. Nikolaus wurde durch die Reliquientranslation nach Bari im Jahre 1087 wesentlich verstärkt. Vor allem die ihm nachgesagte Güte und Milde trug wesentlich zu

³⁹ Reinhardt Harreither u.a., *Florian. Christ und Märtyrer*. (Strasbourg 2004) S. 26.

⁴⁰ Vgl. Karl Rokoschoski, *Der Schutzpatron Sankt Florian*. (Linz und Passau 1987) S. 70.

⁴¹ Vgl. Eva Zankl, *Sakrale Kleindenkmäler in der Gemeinde Waidhofen an der Ybbs*. (Waidhofen 2002)

Dieses Dokument entstammt aus der Schatzsuche Eisenstraße auf www.eisenstrasse.info.
Sämtliche Rechte liegen bei den Autoren.

seiner Verbreitung bei. Er wurde vor allem an verschiedenen Handelsrouten und in der Nähe von Flüssen als Patron der Schiffer und Händler verehrt. Der Hl. Nikolaus ist seit der ersten Erwähnung der Kirche zu Pyhrafeld im Jahre 1318 ihr Pfarrpatron. Darin findet sich auch die gotische Figur des Hl. Nikolaus um 1320.⁴² Unter den bildlichen Darstellungen sind jene mit dem Buch und den drei goldenen Kugeln (die Mitgift für die drei gefährdeten Jungfrauen) oder mit drei Broten (Symbol für den Brotvater von Bari) die bekanntesten.⁴³

Der Hl. Nikolaus lebte im 4. Jahrhundert und war Bischof von Myra in Lykien (Türkei). Die Legenden stellen ihn als helfende Hand in der Not dar. So ermöglichte er drei Mädchen durch eine heimliche Geldspende die Heirat, rettete drei unschuldig im Gefängnis sitzende Offiziere und bewahrte drei zum Tode verurteilte Jünglinge und Seeleute.

Der Nikolauskult war bis ins 16. Jahrhundert im österreichischen Donautal als auch im Ybbstal vorherrschend. Weitere Pfarrkirchen wie jene in Feichsen, Gresten oder Hollenstein an der Ybbs geben davon ein Zeugnis ab. Edmund Frieß verweist darauf, dass der Nikolausverehrung im 17. und 18. Jahrhundert durch den von Böhmen her über das Waldviertel kommenden Johann von Nepomuk-Kult eingedämmt wurde.⁴⁴

Ebenso in der Nähe von Flüssen ist die Verehrung des Heiligen Johannes Nepomuk weit verbreitet. Leicht zu merken durch folgenden Reim: „Auf jeder Bruck – steht Nepomuk!“

Nepomuk wurde um 1340/50 in Pomuk (alter Name der heutigen Stadt Nepomuk) geboren. Er bekleidete als Geistlicher verschiedene hohe Ämter, vor allem ist seine Funktion als Generalvikar des Erzbischofs Johannes Jenzenstein zu nennen. In dieser Zeit versuchte König Wenzel IV. die Gewalt über die böhmische Kirche zu erlangen. Nach einer längeren Auseinandersetzung bat der König Johannes und einige Mitarbeiter zur Versöhnung zu sich. Allerdings wurden die Geistlichen gefoltert und alle bis auf Johannes wieder freigelassen. Johannes wurde in der Nacht von der Karlsbrücke in die Moldau geworfen. In einer späteren Vita aus dem 16. Jahrhundert wird als eigentlicher Grund seines Märtyrertodes angegeben, dass er als Beichtvater der Königin das Beichtgeheimnis nicht verletzen wollte.

„Heute wie damals zieren Nepomukstatuen die Brücken, selbst bei Neubauten in sachlichem Beton vergessen Bürgermeister und Landesbaudirektoren nicht, auch eine Statue des Heiligen

⁴² **Leo Prüller**, *Kirchenführer Pyhrafeld*. (Steinakirchen am Forst o.J.) S. 3.

⁴³ Vgl. **Walter Heim**, *Volkshelige*. Geschichte – Kult – Brauch. (Freiburg 1982) S. 16.

⁴⁴ **Edmund Frieß**, *Volkstum und Brauchtum im Ybbstale*. In: Unsere Heimat. Neue Folge I. Band (1928) S. 12.

Dieses Dokument entstammt aus der Schatzsuche Eisenstraße auf www.eisenstrasse.info.
Sämtliche Rechte liegen bei den Autoren.

zu errichten.“⁴⁵ Durch die Aufstellung von Nepomukheiligen, durch Prozessionen und Wallfahrten aber auch durch die Aufführung von Nepomukspielen versuchten die Menschen der drohenden Hochwassergefahr Einhalt zu gebieten.

Weit häufiger als alle bisher aufgezählten Heiligen ist Maria außerhalb von Kirchen anzutreffen. Aber auch die zahlreichen Marienfeste, die Wallfahrtsorte (Maria im goldenen Sessel, Maria Seesal), die Bruderschaften und die Ausstattung der Kirchen, Kapellen und Bildstöcke geben Zeugnis für eine kontinuierliche Marienverehrung. Am Ende des 19. Jahrhunderts ist eine verstärkte Verbreitung der Marienverehrung zu konstatieren. Sicherlich war diese durch die Marienerscheinungen der bekannten Wallfahrtsorte Lourdes und Fatima bedingt. Für das 20. Jahrhundert ist insbesondere Medjugorje zu nennen. Zahlreicher sind die Zeugnisse für eine Verehrung der Maria von Lourdes: Wegkapellen (z.B. Allhartsberg, Panhalm), Seitenaltäre in Kirchen (z.B. Allhartsberg, Amstetten), Statuen der Hl. Maria von Lourdes (z.B. Aschbach, Göstling an der Ybbs, Neuhaus, Neuhofen an der Ybbs, Opponitz, Windhag oder Zeilern) oder eine Nischenbildsäule in Hausmening geben hierfür Zeugnis. In den Pfarrkirchen von Kematen und Waidhofen an der Ybbs nehmen Fatima-Statuen Bezug auf die Erscheinungen des Jahres 1917. Eine vollständige Liste aller Mariendarstellungen kann hier nicht gegeben, es sei an dieser Stelle auf die Dokumentation der Heiligen in der Datenbank verwiesen.

Die Heilige mit Bart - Kienberg und die Hl. Kümmernis

In Kienberg wird in einer kleinen Kapelle das Bild der Hl. Kümmernis aufbewahrt. Das Gemälde zeigt eine Frau, die mit ausgebreiteten Armen am Kreuz hängt. In ihrem Gesicht wächst ein Vollbart und sie trägt ein kostbares Kleid und goldene Schuhe. Links von ihr, zu ihren Füßen, spielt ein armer Geiger, wobei einer ihrer Schuhe zu Boden fällt.

Folgende Sage steht hinter dieser Begebenheit:

Einst hatte ein heidnischer König eine schöne Tochter, welche viele Fürsten und Prinzen zur Frau haben wollten. Die Prinzessin hatte jedoch heimlich den Christenglauben angenommen und wollte nur ihrem Heiland allein dienen. Doch ihr Vater bestand darauf, dass sie endlich einen mächtigen Fürsten heiraten sollte. Daraufhin bat die Prinzessin Gott, er möge ihre

⁴⁵ **Ingelies Zimmermann**, *Sankt Nepomuk – der große Unbekannte, der zum Volksheiligen wurde*. In: Norbert Möller (Hg.), *Johannes von Nepomuk. Mitpatron des Landes Tirol. Bilder und Plastiken*. (Thaur u.a. 1995) S. 61.

Dieses Dokument entstammt aus der Schatzsuche Eisenstraße auf www.eisenstrasse.info.
Sämtliche Rechte liegen bei den Autoren.

Schönheit verderben und auf ihren Wangen begann ein Bart zu wachsen. Der wütende König schrie: „Du siehst dem gekreuzigten Christengott ähnlich. Dein Tod soll seinem gleichen!“. So wurde die Prinzessin ans Kreuz geschlagen und zum Spott wurde ihr eine Krone aufs Haupt gesetzt und sie sollte goldene Schuhe tragen. Eines Tages kam ein armer Geiger an der Gekreuzigten vorbei. Er spielte vor ihr seine schönsten Lieder und plötzlich löste sich von einem Fuß ein goldener Schuh und fiel zu dem Geiger, welcher ihn nun verkaufte, wodurch er von seiner Not befreit war. Doch der Stadtrichter hielt den Geiger für einen Dieb und verurteilte ihn zum Galgentod. Der König allerdings stellte ihn vor folgende Aufgabe: er sollte begnadigt werden, wenn es ihm durch sein Spiel gelingen würde, auch den zweiten Schuh zu erlangen. Als der Geiger abermals vor der gekreuzigten Prinzessin seine schönsten Lieder spielte, löste sich auch der zweite Schuh und fiel zu ihm herab. Nun wurde der Geiger vom König, der über dieses Wunder tief erschüttert war, freigelassen. Der König nahm daraufhin den Christenglauben an und seine Tochter erhielt ein christliches Begräbnis.⁴⁶

Das Bildnis der „Jungfrau Kümmernis“ von Kienberg hing früher auf der Galgenleiten, der Stätte des Hochgerichts, bei Gresten. Von dort kam es schließlich nach Kienberg und stand neben einer Straße. Doch auch von dieser Stelle musste das Bildnis weichen, ehe es seinen heutigen Platz in der Kapelle am Ortsanfang von Kienberg fand.⁴⁷ Die Heilige Kümmernis wurde bei Kummer und Ärgernis (daher auch der Name) angerufen, sie war also eine gefragte Heilige. Ihr lateinischer Name Wilgefortis verweist auf die Stärke der Jungfrau.

Wallfahrten in der Region Eisenwurz

Unter Wallfahrt versteht man den Besuch einer religiösen Kultstätte, die als Gnaden- oder Wunderort bekannt ist. Im Zentrum findet sich meist ein Gnadenbild, dem wunderbare Kräfte zugeschrieben werden. Wer eine Wallfahrt unternimmt, sei es als Buß-, Bitt- oder Dankwallfahrt, der macht sich auf zu einem Ziel und verlobt sich gleichzeitig mit Maria, Jesus oder dem jeweiligen Heiligen. Am Wallfahrtsort ist der Pilger dem Göttlichen ein Stück näher als sonst. Bereits in der Zeit der frühen Kirche wurden Wallfahrten zu den Stätten des Lebens und Leidens Christi oder zu den Gräbern der Heiligen Petrus und Paul unternommen. Die klassischen Wallfahrtsorte - die *peregrinationes majores* - waren also Fernwallfahrten nach Jerusalem, Rom oder Santiago de Compostela.

⁴⁶ Vgl. Bezirkslehrergemeinschaft Scheibbs: *Heimatlesebuch für den Bezirk Scheibbs*. (Scheibbs 1990) S. 83.

⁴⁷ Vgl. Bezirkslehrergemeinschaft Scheibbs: *Heimatlesebuch für den Bezirk Scheibbs*. (Scheibbs 1990) S. 84.

Regionale Wallfahrten zu den Heiligen in der unmittelbaren Umgebung waren lange Zeit in der Minderzahl. Für den niederösterreichischen Bereich sind beispielsweise im 11. Jahrhundert kaum Wallfahrten bekannt. Anfänglich wurde zu Gräbern gepilgert, beispielsweise zum Hl. Koloman in Melk, zum Hl. Altmann in Göttweig oder zum Hl. Leopold in Klosterneuburg. Das Konzil von Trient (1545-1563) stellte die Weichen für die innere Erneuerung und trug spürbar zum Aufschwung der römisch katholischen Kirche bei. Im 14. Jahrhundert entwickelten sich neben diesen drei Hauptwallfahrten kleinere Wallfahrten, die *peregrinatio minor*. Diese neu entstandenen kleinen Wallfahrtsorte waren Ersatz- und Konkurrenzstätten zu den großen Pilgerstätten⁴⁸, wobei diese sich vielfach als Station auf dem Weg von und zu den großen Pilgerstätten entwickelten. So ist auch Mariazell zu den *peregrinatio minor* zu zählen. Die Menschen der damaligen Zeit wurden mit Hilfe von handschriftlichen Einladungen, Ablässen, Mirakelbüchern, Mirakelbildern, Gedichten und anderen Objekten für die Wallfahrten zu motivieren versucht.⁴⁹

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts entstand im regionalen Bereich einer Diözese eine Fülle an neuen Wallfahrtszielen. Im Zeitalter der Gegenreformation ist in Zusammenhang mit dem „Schwarzen Tod“ und der Türken- bzw. Schwedengefahr ein merkbarer Aufschwung der Wallfahrten in Niederösterreich zu konstatieren. In Zahlen ausgedrückt waren damals rund 500 Wallfahrtsorte in Niederösterreich bekannt.⁵⁰ Aber auch der Charakter der Wallfahrten änderte sich allmählich: Aus der Bußwallfahrt wurde eine Bittwallfahrt. „Solche Bittwallfahrten unternahm man etwa, um eine gute Ernte zu erbitten, um Heil und Gesundheit zu erleben oder auch um Kriegsgefahr, Seuchen und Katastrophen abzuwenden.“⁵¹ Gerne brachte man am Wallfahrtsort sogenannte Votivgaben dar. Diese konnten aus Wachs oder Eisen sein und waren in der Regel Nachbildungen von Objekten in Miniaturform, die einem Heiligen gewidmet waren. Sie vermittelten eine Bitte oder waren Ausdruck des Dankes. Als Beispiele sind für den Hl. Wolfgang das „Wolfgangihackl“ bezeugt, der Hl. Ottilie brachte man, um die Heilung eines Augenleidens zu erbitten, Augen aus Wachs am Gnadenort dar. Eisenvotive für den Heiligen Leonhard wurden dargebracht, um für die Errettung eines Tieres

⁴⁸ **Harry Kühnel**, „Werbung“, *Wunder und Wallfahrt*. In: *Wallfahrt und Alltag in Mittelalter und früher Neuzeit*. (= Veröffentlichungen des Institutes für Realienkunde des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, Nr. 14, Wien, 1992) 95.

⁴⁹ Ebenda, 96.

⁵⁰ Vgl. **Maria Prüller**, *Geschichte der Wallfahrt in Niederösterreich*. Die wesentlichen Züge ihrer Entwicklung vom Mittelalter bis Kaiser Josef II. Wallfahrten in Niederösterreich. (Altenburg 1985) S. 23.

Dieses Dokument entstammt aus der Schatzsuche Eisenstraße auf www.eisenstrasse.info.
Sämtliche Rechte liegen bei den Autoren.

zu danken oder um den Segen für die Tiere des Stalles zu erbitten. Eisenvotive sind für Perchtoldsdorf, St. Leonhard am Forst und Sonntagberg bezeugt.⁵²

Die Regentschaft Josephs II. griff tief in das religiöse Brauchtum des Landes ein und beendete das Wallfahrtswesen barocker Prägung in Österreich. Neben dem Verbot mehrtägiger Wallfahrten im Jahre 1772 wandte er sich gegen die Vielzahl an Feiertagen, Messen, Bruderschaften und Ablässen. Ebenso wurden in dieser Zeit viele Wallfahrtskapellen abgerissen.⁵³

Hinter einer Wallfahrt stecken unterschiedlichste Motive der Pilger, von denen die meisten jedoch im religiösen Bereich zu finden sind. Vielfach stehen diese Motive mit einem bestimmten Ziel bzw. einem bestimmten Wallfahrtsort in Verbindung. Ein frommes Wallfahrtsmotiv stellt hierbei die *peregrinatio religiosa*, die Pilgerfahrt um ihrer selbst Willen dar. Der Anlass für die Entstehung von Wallfahrten waren und sind oftmals Erscheinungen, die zum Teil auch durch die kirchliche Autorität anerkannt wurden, wie z.B. Fatima und Lourdes. Doch jeder Pilger nimmt seine persönlichen Anliegen auf seinen Weg mit, welche weitere Motive für eine Wallfahrt darstellen. Neben der Bitte um Heilung von körperlichen oder seelischen Leiden sind es die Bitte um Rat und Einsicht, Tröstung, Stärkung und viele mehr.⁵⁴

Wallfahrten wurden einerseits von Einzelnen unternommen, die eine Bitte oder ihren Dank aussprechen wollten. Andererseits pilgerten Berufsgruppen zu einem bestimmten, für sie wichtigen Heiligen. In der Barockzeit ist allerdings ein deutliches Vorherrschen von Gemeinschaftswallfahrten zu konstatieren.⁵⁵ Beispielsweise unternahmen die Schmiedegesellen zu Ybbsitz durch Abt Placidus von Seitenstetten eine jährliche Wallfahrt nach St. Leonhard. Wer nicht mitging, musste anstelle der Wallfahrt ein Pfund Wachs und

⁵¹ **Rudolf Leeb**, *Der Streit um den wahren Glauben – Reformation und Gegenreformation in Österreich*. In: Geschichte des Christentums in Österreich. Von der Spätantike bis zur Gegenwart. (= Österreichische Geschichte, Wien 2003) S. 282.

⁵² Vgl. **Susanne Dressler**, *Die barocke Wallfahrt in Niederösterreich unter besonderer Berücksichtigung Maria Langeggs im 17. Jahrhundert*. (Univ. Dipl. Wien 1985) S. 30.

⁵³ **Maria Prüller**, *Geschichte der Wallfahrt in Niederösterreich*. Die wesentlichen Züge ihrer Entwicklung vom Mittelalter bis Kaiser Josef II. Wallfahrten in Niederösterreich. (Altenburg 1985) S. 37.

⁵⁴ **Gerhard Haumer**, *Das Wallfahrtswesen im kirchlichen und staatlichen Recht*. (Univ. Dipl. Salzburg, 2004) S. 33.

⁵⁵ Vgl. **Susanne Dressler**, *Die barocke Wallfahrt in Niederösterreich unter besonderer Berücksichtigung Maria Langeggs im 17. Jahrhundert*. (Univ. Dipl. Wien 1985) S. 20.

Dieses Dokument entstammt aus der Schatzsuche Eisenstraße auf www.eisenstrasse.info.
Sämtliche Rechte liegen bei den Autoren.

zwei Kannen Wein zahlen.⁵⁶ Aber auch Pfarrgemeinden organisierten alljährlich bestimmte Wallfahrten in der näheren Umgebung.

In der Pfarre Ybbsitz sind im Jahre 1690 folgende Wallfahrten üblich:⁵⁷

- am Sonntag nach St. Georg nach Randegg
- am Sonntag darauf nach St. Leonhard
- am Opfer-Erichtag nach St. Aegydi
- am Pfingstmontag nach Mariazell
- am Dreifaltigkeitssonntag und am Michaelstag nach Sonntagberg
- am Sonntag nach Dreifaltigkeit nach Windhag
- zu Maria Magdalena nach Waidhofen
- am September Quatember-Sonntag nach Opponitz
- alle Monate vor dem ersten Sonntage, an Frauentagen, zu Neujahr und Johann Bapt. wurde Bruderschaft Umgang gehalten

Die Angehörigen der Pfarre Allhartsberg unternahmen gemäß einem Verzeichnis aus dem Jahre 1771 alljährlich folgende Wallfahrten:⁵⁸

- am Osterdienstag nach Windling
- am Fest des Hl. Georg nach St. Georgen
- am ersten Sonntag im Mai nach St. Leonhard
- einmal jährlich alternativ nach Mariazell oder Maria Taferl
- am Montag vor Pfingsten nach Krenstetten (um Abwendung der Schauer)
- am Montag nach Pfingsten nach Neuhofen
- am Dreifaltigkeitssonntag auf den Sonntagberg
- am Fest des Hl. Veit nach St. Veit
- am Sonntag in der Fronleichnamsoktav nach Windhag
- am Fest der Hl. Johannes und Paulus auf den Sonntagberg (um Abwendung der schädlichen Donnerwetter)
- am Fest des Hl. Petrus und Paulus nach Ulmerfeld
- am Sonntag vor dem Fest des Hl. Jakobus nach Biberbach
- am Fest des Hl. Ägidius zur Kapelle in St. Ägid (Windhag)
- am Fest Mariä Namen nach Seitenstetten

Eduard Stephan führte im Jahre 1920 die auch heute noch bekannten regionalen Wallfahrtsorte Mariazell, Maria-Taferl, Wildalpen und den Sonntagberg an.⁵⁹

⁵⁶ **Maria Prüller**, *Geschichte der Wallfahrt in Niederösterreich*. Die wesentlichen Züge ihrer Entwicklung vom Mittelalter bis Kaiser Josef II. Wallfahrten in Niederösterreich. (Altenburg 1985) S. 32.

⁵⁷ **Ernst Meyer**, *Geschichte des Marktes Ybbsitz*. (Oberndorf 1928) S. 222.

⁵⁸ **Anton Pontesegger**, *Chronik der Marktgemeinde Allhartsberg*. Streiflichter aus der Geschichte der Gemeinde und aus dem Leben ihrer Bewohner. (Allhartsberg 2004) S. 155.

⁵⁹ Vgl. **Eduard Stepan**, *Heimatkunde der Gemeinde Göstling an der Ybbs*. (Wien 1920) S. 262.

Die „Via Sacra“

Für den östlichen Teil der niederösterreichischen Eisenstraße spielte die Via Sacra, die die Pilger von Wien über Mödling, Alland, Altenmarkt, Kaumberg, Hainfeld, Lilienfeld, Türnitz, Annaberg und Josefsberg nach Mariazell führte, eine große Rolle. Diese Fußwallfahrt führte an Kirchen und Kapellen, Bildstöcken, Marterln und Bildbäumen vorbei, welche die Pilger zur Andacht einluden. Hatten die Pilger den weiten Weg bis nach Lilienfeld zurückgelegt, wo sie gastfreundlich aufgenommen wurden, so begann nun die mühsame Strecke durch die heutige Region Eisenstraße über Annaberg und Josefsberg, über Wienerbruck und Sebastiansberg nach Mariazell. Doch auch kleinere Gnadenstätten wurden von den Pilgern oftmals aufgesucht, wie der Joachimsberg mit seiner Kapelle, die dem Hl. Joachim geweiht ist.⁶⁰ Das Ziel der Via Sacra, die Pilgerstätte Mariazell, entwickelte sich seit 1330 zum bedeutendsten mitteleuropäischen Wallfahrtsort. Im 17. Jahrhundert wurde sowohl die „via sacra“ kultisch ausgebaut als auch die heutige große Kirche in Mariazell im Jahre 1647 begonnen und 1690 fertiggestellt.⁶¹

Annaberg – Wallfahrt zur Hl. Anna

Die Heilige Anna ist uns nicht aus dem Neuen Testament bekannt, sondern aus den sogenannten Apokryphen. Sie war verheiratet mit Joachim und die Mutter Mariens. Ihre Lebensgeschichte ist geprägt von 20 Jahren Kinderlosigkeit. Aus diesem Grund gelobten Anna und Joachim dem Herrn, wenn er ihnen Nachkommenschaft schenken würde, dann würden sie das Kind dem Dienste des Herren weihen. Sie zogen daraufhin nach Jerusalem. Als jedoch Joachim den Tempel betreten wollte, wurde er vom Tempelschreiber daran gehindert, da seine Frau bislang kinderlos geblieben war. Daraufhin ging Joachim nicht mehr zu seiner Frau zurück, sondern zog ins Gebirge. Nach 40 Tagen und Nächten erschien ihm ein Engel. Dieser verkündete ihm die Geburt einer Tochter, die Maria genannt werden soll und die bereits im Mutterleib vom hl. Geiste erfüllt ist. Zur gleichen Zeit hatte auch Anna eine Engelserscheinung. Bald nach der Geburt soll Joachim gestorben sein und Anna war noch zwei weitere Male verheiratet gewesen sein und soll auch noch zwei weitere Marias geboren haben. „Als die Verehrung der Hl. Anna so große Dimensionen annahm, nahmen viele

⁶⁰ **Leopold Schmidt**, *Via Sacra*. Zur Geschichte der „Heiligen Straße“ zwischen Wien und Mariazell. In: Helene Grün, *Via Sacra*. Das Wallfahrtsmuseum in Kleinmariazell. (Veröffentlichungen des Österreichischen Museums für Volkskunde, Wien 1975) S. 56.

⁶¹ Vgl. **Karl Gutkas**, *Geschichte der Landes Niederösterreich*. (St. Pölten 1973) S. 254.

Dieses Dokument entstammt aus der Schatzsuche Eisenstraße auf www.eisenstrasse.info.
Sämtliche Rechte liegen bei den Autoren.

katholische Theologen Anstoß an dieser dreimaligen Verheiratung, und es entspann sich eine Fehde darüber, ob dieselbe wirklich historisch begründet sei.“⁶²

Im Jahre 550 wurde von Kaiser Justinian I. eine Kirche in Konstantinopel der Hl. Anna geweiht, die erste Wallfahrtskapelle in Österreich wurde am Annaberg errichtet. Die Wallfahrt hat in Annaberg über Jahrhunderte eine große Rolle gespielt und sie beeinflusste viele Bereiche des täglichen Lebens der Ortsbewohner. Bereits im Jahre 1217 wurde eine erste Kapelle zu Ehren der Hl. Anna, der Mutter Marias, erbaut. Der anfängliche Holzbau wurde 1327 durch einen Steinbau ersetzt und um die Mitte des 15. Jahrhunderts erfuhr die Verehrung der Hl. Anna eine allgemeine große Aufwertung. Dies führte auch zu einer Vergrößerung der Kirche. Im Jahre 1514 wurde Annaberg schließlich eine eigene Pfarre, die dem Stift Lilienfeld inkorporiert war.

Durch Annaberg führte die „Via Sacra“, welche die Pilger von Wien nach Mariazell führte; sogar österreichische Kaiser befanden sich mitunter unter den Pilgern. Durch den Aufschwung und die zunehmende Bedeutung des Wallfahrtsortes Mariazell wurde Annaberg von den Pilgern seit den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts nur mehr auf der Durchreise besucht. Mariazell und Annaberg standen also durchaus in einem gewissen Konkurrenzverhältnis; bedingt durch die geographische Nähe. Ein derartiges Konkurrenzdenken ist aufgrund der Entstehung zahlreicher Wallfahrtsstätten seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts vielerorts zu beobachten. Aus diesem Grund war eine spezifische Werbung unabdingbar, wenn man die Institutionalisierung des Wallfahrtsortes sicherstellen wollte. In Wort und Bild wurde versucht, möglichst alle sozialen Schichten anzusprechen und man versuchte gewissermaßen bei möglichst allen Krankheiten, Unfällen, Sorgen und Nöten der Gläubigen Abhilfe oder Linderung anzubieten. In Annaberg durfte beispielsweise bereits seit dem Jahre 1298 ein Ablass gewährt werden, in Mariazell erst ab dem Jahre 1330. Karl Lukan fasst dieses Spannungsverhältnis wie folgt zusammen: „Die Benediktiner von St. Lambrecht und die Zisterzienser von Lilienfeld, die Gottesmutter Maria und ihre Mutter Anna, Mariazell und Annaberg standen sich im frommen Konkurrenzkampf gegenüber“.⁶³

⁶² **Ernst Oswald Schmidt**, *Die St. Annenkirche zu Annaberg. Ein Führer durch ihre Geschichte und ihre Kunstdenkmäler*. (Leipzig 1908) S. 3.

⁶³ **Karl Lukan**, *Das Voralpenbuch*. Kulturhistorische Wanderungen zwischen der Hohen Wand und dem Sonntagberg. (Wien 1990) S. 99.

Dieses Dokument entstammt aus der Schatzsuche Eisenstraße auf www.eisenstrasse.info.
Sämtliche Rechte liegen bei den Autoren.

Der Wallfahrtsort Annaberg war bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts für die Pilger nur auf einem kleinen Pfad erreichbar, doch der anwachsende Pilgerstrom machte im selben Jahrhundert das Anlegen eines Fahrweges notwendig. Die neue Straße, die über den Annaberg führte, konnte 1847 vollendet werden. Der Weg führte die Pilger am Urlauberkreuz (Franzosenkreuz) und am Bergbauernkreuz vorbei.⁶⁴ Der Wachposten sichtete die heranziehenden Prozessionen und Gläubigen, alsbald wurden auch als Zeichen die Glocken geläutet. Im Jahre 1900 besuchten ca. 150.000 Pilger die Kirche.⁶⁵ Trotz Verbesserungen blieb der Aufstieg zu Fuß ein beschwerlicher:

„Er wurde entweder laut betend und singend zurückgelegt oder still und schweigend und ohne sich dabei umzudrehen (weil man damit – nach dem Volksglauben – eine arme Seele aus dem Fegefeuer erlösen konnte). Manche Pilger legten diesen Weg zur Buße barfuß zurück – allerdings nur, wenn gutes Wetter herrschte, bei Schlechtwetter wagten oft die Wallfahrer auch nachts nicht, die Stiefel auszuziehen, weil sie fürchteten, dann nicht wieder hineinzukommen. Man stieg auch auf den Annaberg mit einem über die Schulter gelegten Stab, über dem die Arme ausgestreckt wurden – Erinnerung an Jesus Christus am Kreuz.“⁶⁶

Von altersher wurde in Annaberg ein Gnadenbild verehrt und im 17. Jahrhundert, in einer Hochblüte der Annenverehrung, erwarb Annaberg eine Reliquie der Hl. Anna.⁶⁷ Im 17. und 18. Jahrhundert besaß Annaberg eine weitere Anna Gnadenstatue, die anfänglich besonders stark verehrt wurde. Diese Statue befand sich auf einer Säule in der Mitte der Kirche, die 1784 abgetragen werden musste⁶⁸. Sie löste aufgrund der Darstellung der Hl. Anna mit zwei Kindern zunehmend Unbehagen bei den Pilgern aus. Diese früher geschätzte Darstellung der Hl. Anna mit dem Marienkind auf dem einen und dem Jesukind auf dem anderen Arm flaute immer mehr ab.⁶⁹ Der barocke Hochaltar der Kirche stammte aus 1686 und die große gotische St.-Anna-Selbdritt-Gruppe (gemeinsam mit Maria und dem Jesuskind) wurde 1440 geschaffen. Die Pilger stiegen beim Hochaltar zum Gnadenbild auf und berührten oder küssten es und flüsterten - der Geringsten der Drei - der Hl. Anna ihre Bitten ins Ohr. In

⁶⁴ Kultur- und Geschichtsgemeinschaft Tannberg: *Via Sacra – Wallfahrt in Annaberg*, Ausstellungskatalog, (Juli/August 2003) S. 6.

⁶⁵ Kultur- und Geschichtsgemeinschaft Tannberg: *Via Sacra – Wallfahrt in Annaberg*, Ausstellungskatalog, (Juli/August 2003) S. 4.

⁶⁶ **Karl Lukan**, *Das Voralpenbuch*. Kulturhistorische Wanderungen zwischen der Hohen Wand und dem Sonntagberg. (Wien 1990) S. 98.

⁶⁷ Kultur- und Geschichtsgemeinschaft Tannberg: *Via Sacra – Wallfahrt in Annaberg*, Ausstellungskatalog, (Juli/August 2003) S. 17.

⁶⁸ Kultur- und Geschichtsgemeinschaft Tannberg: *Via Sacra – Wallfahrt in Annaberg*, Ausstellungskatalog, (Juli/August 2003) S. 16.

⁶⁹ Kultur- und Geschichtsgemeinschaft Tannberg: *Via Sacra – Wallfahrt in Annaberg*, Ausstellungskatalog, (Juli/August 2003) S. 17.

Dieses Dokument entstammt aus der Schatzsuche Eisenstraße auf www.eisenstrasse.info.
Sämtliche Rechte liegen bei den Autoren.

Annaberg war es bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts Brauch, Opferstangen darzubringen. Auch Wachspfer und silberne Opfergaben wurden dargebracht. Zur Erinnerung an diese Wallfahrt wurden von den Pilgern ein Heiligenbild, ein kleines Andachtsbild, oder eine Wallfahrtsmünze, erworben. So ließ Annaberg im 17. und 18. Jahrhundert Wallfahrtsmünzen bzw. Wallfahrtsmedaillen prägen, die an die Pilger verkauft wurden.⁷⁰ Die Heilige Anna half kranken Kindern und wurde von unfruchtbaren Frauen oder von Müttern bei Schwangerschafts- oder Geburtsschwierigkeiten angerufen.

Erwin Garstenauer weist in seinem Artikel über die Heiligenverehrung in der oberösterreichischen Eisenwurzen auf den Zusammenhang der Hl. Anna mit dem Bergbau hin. Am Beispiel der Pechgrabenkapelle in Großraming nimmt er Bezug auf die Volksfrömmigkeit des Mittelalters. In dieser von Symbolen geprägten Vorstellungswelt wird der Hl. Anna das als Bergwerk interpretiert, aus dem Silber (Maria) und Gold (Christus) hervorgehen. Als weiteren Ansatzpunkt führt er das Evangelium des Anna-Festes am 26. Juli an, welches das Gleichnis vom im Acker verborgenen Schatz zum Inhalt hat.⁷¹

Der Wallfahrt in Annaberg fehlte noch vor wenigen Jahren die lebende Aktualität und man dachte, Wallfahrten würden zum aussterbenden, religiösen Volksbrauchtum zählen. Doch in jüngster Zeit erfuhr die Wallfahrt eine Renaissance und so konnte auch in Annaberg in den letzten Jahren wieder ein leichter Aufschwung der Wallfahrt zur Hl. Anna verzeichnet werden.⁷²

Die Wallfahrt zum Sonntagsberg

Diese Wallfahrtsstätte, in der die Hl. Dreifaltigkeit verehrt wird, befindet sich in der Nähe von Waidhofen an der Ybbs und ist das größte österreichische Dreifaltigkeitsheiligtum. Neben der Hl. Dreifaltigkeit ist die Kirche auch dem Hl. Erzengel Michael geweiht. Ursprünglich gehörte der Sonntagsberg zur Pfarre Allhartsberg, erlangte jedoch 1763 die Pfarrechte.

⁷⁰ **Helene Grün**, *Via Sacra*. Das Wallfahrtsmuseum in Kleinmariazell. (= Veröffentlichungen des Österreichischen Museums für Volkskunde, Wien 1975) S. 16f.

⁷¹ **Erwin Garstenauer**, *Die Heiligenverehrung in der Eisenwurzen*. In: Land der Hämmer. Heimat Eisenwurzen. (Salzburg 1998) S. 163.

⁷² Kultur- und Geschichtsgemeinschaft Tannberg: *Via Sacra – Wallfahrt in Annaberg*, Ausstellungskatalog, (Juli/August 2003).

Dieses Dokument entstammt aus der Schatzsuche Eisenstraße auf www.eisenstrasse.info.
Sämtliche Rechte liegen bei den Autoren.

Schon in vorchristlicher Zeit soll hier eine heidnische Kultstätte bestanden haben, wo ein Steinblock mit einer figuralen Darstellung eines schlafenden Hirten mit seinen Schafen im Zentrum stand. Dieser Felsblock befindet sich linkerhand des Haupteingangs.⁷³

Die Geschichte der Wallfahrtsstätte reicht weit zurück, denn schon um 1440 ist eine Kapelle bezeugt, die dem allerheiligsten Erlöser geweiht war. 1450 wurde eine weitere Kapelle errichtet, die nun allerdings das Patrozinium des Dreifaltigen Gottes trug. Gerade am Sonntag wird die Dreifaltigkeit besonders verehrt und so bürgerte sich bald der Name „Sonntagberg“ ein. Die Pilgerstätte Sonntagberg weist jedoch ein weiteres Patrozinium auf, das des Hl. Michael, wobei der Beginn dieser Verehrung nicht mehr genau feststellbar ist.

Wie in vielen anderen Wallfahrtsstätten so findet man auch für Sonntagberg eine Ursprungslegende. Derzufolge soll ein Bauer beim Viehhüten seine Rinderherde verloren haben und sich beim Suchen nach ihr verirrt haben. Er kam schließlich zu einem Stein und schlief ein. Nachdem er die heiligste Dreifaltigkeit anrief, fand er Brot zur Stärkung und auch erhielt er seine Herde heil zurück.⁷⁴ Es gibt jedoch verschiedene Versionen dieser Legende, doch alle versuchen, einen Zusammenhang zwischen dem „Kult am Stein“ und der Dreifaltigkeitsverehrung zu geben.⁷⁵ Eine besondere Verehrung genossen außergewöhnliche Berge, Steine, Bäume und Quellen zu allen Zeiten und in allen Kulturen. Die römisch-katholische Kirche versuchte diese „heidnischen“ Kultplätze durch christliche Kirchen oder Wallfahrtsstätten zu ersetzen. Mitunter übten aber gerade diese alten Heiligtümer eine Faszination auf die Pilger aus. Beispielsweise wurde in einem Gnadenbuch aus dem Jahre 1759 die anhaltende Anziehungskraft des Steines hervorgehoben: „Die Kirchfahrtler, wenn sie auf den Berg gekommen, sind zu ersten bey dem Felschen niedergekniet und haben allda zu Gott um Hilfe und Gnad andächtig gerufen. Ihr Vertrauen zum heiligen Ort war so Groß, dass viele ein Stücklein von dem Felsen mit sich genommen haben.“⁷⁶ Aber auch die Hausherren versuchten die Kraft des Steines zu nutzen. Das „Sonntagberger Steinl“, eine Mischung aus Wundersteinstaub und Hafnererde, wurde mit dem Dreifaltigkeitsbild versehen. Als bliebes Heilmittel gegen Fieber wurde dieses „Steindl“ in Wasser aufgelöst.

⁷³ Vgl. **Gerhard Haumer**, *Das Wallfahrtswesen im kirchlichen und staatlichen Recht*. (Univ. Dipl. Salzburg 2004) S. 95.

⁷⁴ Vgl. **Karl Lukan**, *Das Voralpenbuch*. Kulturhistorische Wanderungen zwischen der Hohen Wand und dem Sonntagberg. (Wien 1990) S. 164.

⁷⁵ Vgl. **Gerhard Haumer**, *Das Wallfahrtswesen im kirchlichen und staatlichen Recht*. (Univ. Dipl. Salzburg 2004) S. 97.

⁷⁶ **Karl Lukan**, *Das Voralpenbuch*. Kulturhistorische Wanderungen zwischen der Hohen Wand und dem Sonntagberg. (Wien 1990) S. 165.

Dieses Dokument entstammt aus der Schatzsuche Eisenstraße auf www.eisenstrasse.info.
Sämtliche Rechte liegen bei den Autoren.

Die ersten Wallfahrten sind für den Anfang des 16. Jahrhunderts bezeugt. Der Pilgerstrom zum Sonntagberg war besonders in Krisenzeit sehr groß, so in der Mitte des 17. Jahrhunderts, als die Pest viele Opfer forderte. Als die Stadt St. Pölten z.B. eine Prozession auf den Sonntagberg versprach, hörte die Seuche „sofort“ auf.⁷⁷ Doch nicht nur der Pest, auch der Türkenbedrohung versuchte man mithilfe des Glaubens Herr zu werden. Diese Ereignisse führten neben der Beendigung des Dreißigjährigen Krieges zu einer Blütezeit der Wallfahrt am Sonntagberg. In der Mitte des 18. Jahrhunderts zählte der Sonntagberg neben Mariazell und Maria Taferl zu den bedeutendsten Wallfahrtsstätten Österreichs.⁷⁸ In dieser Blütezeit fand auch der Sonntagberger Gnadenstuhl eine weite Verbreitung, sei es auf Dreifaltigkeitssäulen, auf Marterln, Wegkreuzen, Häusern, Bauernmöbeln, Votivbildern und Wallfahrtsandenken.

*Wallfahrtsbewegung in Sonntagberg*⁷⁹

1701	72
1715	104
1757	132.000
1809	13.500
1820	97.000

Im Jahre 1706 wurde der Grundstein für die heutige Wallfahrtskirche gelegt, die von Jakob Prandtauer geplant wurde.⁸⁰ Durch den Zerfall der Monarchie und die Weltkriege verringerte sich der Pilgerstrom zum Sonntagberg stark, doch bis heute sind die Pilgerscharen nicht verschwunden. 1964 wurde die Wallfahrtskirche zur *basilica minor* erhoben und man entwickelte ein Wallfahrtsprogramm. So sollten nicht nur die klassischen Wallfahrten zum Sonntagberg führen, sondern auch Männer-, Frauen- und Jugendwallfahrten sowie Dekanats- und Diözesanwallfahrten. Zahlreiche Pfarrgemeinden pilgern seit Jahrhunderten jährlich auf den Sonntagberg.⁸¹

⁷⁷ Vgl. **Gerhard Haumer**, *Das Wallfahrtswesen im kirchlichen und staatlichen Recht*. (Univ. Dipl. Salzburg 2004) S. 98.

⁷⁸ Vgl. **Franz Überlackner**, *Die Wallfahrt auf den Sonntagberg*. In: Nachbar Mostviertel. Kulturzeitschrift Oberösterreich. Nr. 2 (1998) S. 56.

⁷⁹ Vgl. **Gerhard Haumer**, *Das Wallfahrtswesen im kirchlichen und staatlichen Recht*. (Univ. Dipl. Salzburg 2004) S. 99.

⁸⁰ Vgl. **Gerhard Haumer**, *Das Wallfahrtswesen im kirchlichen und staatlichen Recht*. (Univ. Dipl. Salzburg 2004) S. 100.

Kleinere Wallfahrtsorte in der Region

Neben den bereits angeführten kleineren Wallfahrtsorten zum Heiligen Vitus oder zum Heiligen Leonhard konnten Kirchen und Kapellen in der Region zum Ziel einer Wallfahrt werden. In der weiteren Umgebung sind vor allem die Wallfahrt zur Heiligen Ottilia auf dem Kollmitzberg und die zu den Maria Himmelfahrtskirchen in Krenstetten und Neuhofen an der Ybbs zu erwähnen. Für die Region der niederösterreichischen Eisenwurzten ist aber auch die Wallfahrt zur Gnadenmutter in Wildalpen in der Obersteiermark bedeutsam.

Die exponierte Gegend in der „Wildalpb“ gehörte zur nach 1550 errichteten Pfarre Landl. Ein regelmäßiger Gottesdienstbesuch zur sehr weit entfernten Pfarrkirche war kaum möglich. Ein erster Anstoß, eine eigene Seelsorgstation in Wildalpen zu errichten, kam von den Bewohnern selbst, als sich die Siedlung im Laufe des 17. Jahrhunderts durch die Errichtung von Hammerwerken weiter vergrößerte. Der Werksverweser Amand Winterl ließ im Jahre 1669 ein Bild der Schmerzhaften Muttergottes malen und im Tal aufstellen. Ein Nachkomme der Familie errichtete darüber eine Kapelle. „Das schlichte Andachtsbild erlangte bald im weiten Umkreis den Ruf eines ausgesprochenen Gnadenbildes, da sich die Kunde von wunderbaren Gebetserhörungen verbreitete, die den Ort mit seiner Kapelle schon nach kurzer Zeit zur Wallfahrtsstätte machten.“⁸² Die Bedeutung wurde durch die Lage gefördert, da Wildalpen auf dem Pilgerweg aus dem Ennstal nach Mariazell führte. Ab 1674 wurde die Errichtung einer der Hl. Barbara geweihten Kapelle vorangetrieben, der Bau des neuen Gotteshauses begann im Jahre 1728. Der Pfarrer P. Vitalis Böck berichtet im Jahr 1740, dass sich bereits in einem Jahr 12 Gebetserhörungen ereignet haben und die Bittsteller aus Eisenerz, Aflenz, Rottenmann und Schladming, aber auch aus Hollenstein und Göstling kamen.

Für die nähere Umgebung sei auf die Buchenbergkapelle, die Wallfahrt nach Maria Seesal und die Wallfahrtskirche Lunz verwiesen.

Der 790m hohe Buchenberg erfreut sich in Waidhofen seit jeher großer Beliebtheit und gilt für Wanderer als „Berg für jede Jahreszeit“.⁸³ Früher wurden die Kirchen und Wallfahrtskapellen möglichst an Bergspitzen oder an den höchsten Stellen von Hängen

⁸¹ Vgl. **Gerhard Haumer**, *Das Wallfahrtswesen im kirchlichen und staatlichen Recht*. (Univ. Dipl. Salzburg 2004) S. 103.

⁸² **Johann Tomaschek**, *Die Pfarr- und Wallfahrtskirche Wildalpen im Salzatal Obersteiermark*. (Salzburg 1995) S. 4.

⁸³ **Elisabeth Hopf**, *Gnadenstätte Maria Buchenberg*. 150 Jahre Obere Buchenbergkapelle. In: Waidhofener Heimatblätter. Jg. 28 (Waidhofen an der Ybbs 2002) S. 11.

Dieses Dokument entstammt aus der Schatzsuche Eisenstraße auf www.eisenstrasse.info.
Sämtliche Rechte liegen bei den Autoren.

errichtet, damit man sie weithin sehen konnte. Auch konnten die Menschen so auf ihrem Weg zur Kapelle immer wieder in das Tal hinunter sehen und Gott danken. Eine Waidhofnerin erzählte: „Ich gehe sehr gerne zur Oberen Buchenbergkapelle. [...] beim Hinunterschauen auf Stadt und Landschaft wird einem klar, dass man den Alltag nicht nur örtlich, sondern auch geistig hinter sich lassen soll. Von hier oben kann man auch auf Probleme, auf den Alltag, hinunterschauen. Alles wird kleiner und es zeigt sich, dass ein Abstand gut tut, es ist eine Wohltat für die Seele, das ist wichtig...“⁸⁴

Ursprünglich bestanden auf dem Buchenberg 3 Gnadenstätten:

1. Die Kreuzkapelle, das Große Kreuz oder die Kapelle am Großen Kreuz.

Heute wird diese Kapelle oftmals als Friedhofskapelle bezeichnet, obwohl der Waidhofner Friedhof eine eigene Kapelle besitzt. Das Große Kreuz befindet sich am Fuße des Buchenbergs und stellt den Endpunkt der Kaiser Franz-Joseph-Jubiläumsallee dar. Das Kleine Kreuz ist ein Bildstock. Diese beiden Kreuze sind Ausgangspunkte für Wanderungen zu den anderen beiden Kapellen des Buchenbergs.⁸⁵

2. Die Untere Buchenbergkapelle oder die Erste Buchenbergkapelle, wobei sie früher auch die Bezeichnung „Mittlere Buchenberg-Kapelle“ trug. Diese Kapelle wurde 1854 durch Mathias Czerny erbaut und ist der Schmerzhafte Muttergottes geweiht. Die Ursprungslegende um diese Kapelle erzählt von der Genesung des Wirtes Peter Henn vom Gasthaus „Zum Weißen Kreuz“.

3. Die Obere Buchenbergkapelle, die auch Zweite Buchenbergkapelle genannt wird.

Diese Kapelle wurde im Jahre 1852 von den Bauersleuten Josef und Josefa Seisenbacher erbaut und der Glorreichen Maria geweiht. Da es zu einigen Gebetserhörungen gekommen war, suchten bald zahlreiche trostsuchende Menschen die Obere Buchenbergkapelle auf. Dabei erfolgten Danksagungen der Pilger in Form von Marien- oder Heiligenbildern, die an die Wände geheftet wurden, auch schrieb man oft direkt seine Bitten auf die Mauern oder auf das Holz der Kapelle.⁸⁶ Diese Motivtafeln stellen Dank- oder Bitttafeln für die Befreiung von Krankheit, Errettung aus Gefahr und Not dar. So findet man Motivtafeln, die von Personen berichten, die von Blindheit befreit wurden oder von anderen schweren Krankheiten.⁸⁷ Auch sind Kuriositäten zu bemerken, wie ein Fläschchen mit Gallensteinen aus dem Jahr 1925. Doch findet man auch sehr ergreifende Motivtafeln: „...*Es war im Jahre 1914, als ich in den Weltkrieg zog, hab ich mich in dieser Waldkapelle versprochen: Wenn ich gesund und wohlbehalten nach Hause komme, so werde ich jedes Jahr meine Wallfahrt hierher persönlich machen oder von anderen machen lassen. Und ich bin auch bis heute, Gott sei Dank, immer gesund. Es war im Jahre 1934 das 50. Mal dass ich diesen Gnadenort besuchte.*“

⁸⁴ **Elisabeth Hopf**, *Gnadenstätte Maria Buchenberg*. 150 Jahre Obere Buchenbergkapelle. In: Waidhofner Heimatblätter. Jg. 28 (Waidhofen an der Ybbs 2002) S. 17-18.

⁸⁵ Vgl. **Elisabeth Hopf**, *Gnadenstätte Maria Buchenberg*. 150 Jahre Obere Buchenbergkapelle. In: Waidhofner Heimatblätter. Jg. 28 (Waidhofen an der Ybbs 2002) S. 19-23.

⁸⁶ Vgl. **Elisabeth Hopf**, *Gnadenstätte Maria Buchenberg*. 150 Jahre Obere Buchenbergkapelle. In: Waidhofner Heimatblätter. Jg. 28 (Waidhofen an der Ybbs 2002) S. 23.

⁸⁷ **Elisabeth Hopf**, *Gnadenstätte Maria Buchenberg*. 150 Jahre Obere Buchenbergkapelle. In: Waidhofner Heimatblätter. Jg. 28 (Waidhofen an der Ybbs 2002) S. 24.

Dieses Dokument entstammt aus der Schatzsuche Eisenstraße auf www.eisenstrasse.info.
Sämtliche Rechte liegen bei den Autoren.

Die Obere Buchenbergkapelle ist seit vielen Jahrzehnten eine Wallfahrtsstätte. So fanden z.B. Bauernwallfahrten statt. Dabei ließen die Bauern ihr Fuhrwerk beim Gasthaus im Tal und pilgerten zu Fuß zur Oberen Kapelle hinauf. Bei Andachten oder bei Festlichkeiten trugen die Pilger ein Kreuz mit oder man trug es dem Priester entgegen. Aufgrund des regen Pilgerstroms zu den Gnadenstätten des Buchenbergs wurde sogar eine Medaille geprägt. Auf der Vorderansicht war das Gnadenbild der Unteren Kapelle dargestellt, die Rückseite der Medaille zeigte die Obere Kapelle. Diese Medaillen, wobei nur 1000 Stück geprägt wurden, wurden an die Leute, die zu den Marienfesten zur Gnadenstätte pilgerten, verkauft.⁸⁸

Jedes Jahr wird am Maria Himmelfahrtstag ein Rosenkranz in der Kapelle gebetet und anschließend die hl. Messe gefeiert. Es ist aber nicht nur am Maria Himmelfahrtstag oder zu den Hochfesten Brauch, zur Oberen Kapelle zu wandern. Es ist Brauch geworden, am Pfingstsonntag in der Früh oder noch bei Dunkelheit den Berg hinaufzusteigen, um den „Heiligen Geist einzufangen“.⁸⁹ Im Jahre 2002 feierte die Obere Buchenbergkapelle, die der „Glorreichen Muttergottes“ geweiht ist, ihr 150jähriges Bestehen. In der Kapelle wird aber auch zu „Maria zu den 7 Freuden“ gebetet. Die Untere Buchenbergkapelle ist im Gegensatz dazu der „Schmerzhaften Muttergottes“ oder „Maria zu den 7 Schmerzen“ geweiht.

Eine interessante Entstehungsgeschichte hat die Wallfahrt nach Maria Seesal bei Ybbsitz. Etwa 7 Kilometer östlich des Marktes Ybbsitz liegt im engen Tal der Schwarzenois die Berglandschaft Maria Seesal. Auf einem felsigen Hügel oberhalb der Krumpmühle stehen die Ursprungskirche und die Wallfahrtskirche Maria Seesal.⁹⁰

Im Jahre 1864 träumte die Lehrerin (Notschullehrerin) Helene Wochner aus der Gemeinde Prolling bei Ybbsitz von einem, über einem kleinen Kirchlein, schwebenden Marienbild.

„Ich war drunten auf unserem Kogel, wo das Waldschacherl anfängt. Da sah ich am Himmel einen Lichtstrahl, einen so hellen Glanz, wie ich ihn in meinem Leben noch nicht gesehen habe ... Dann war ich auf der Wiese, unfern von unserem Hause, und blickte hinab. Da sah ich ein Kreuz aus den Waldbäumen hervorragen und Wallfahrer zu- und weggehen ... Über eine Weile blickte ich wieder hinab, da sah ich statt des Kreuzes eine kleine Hütte aus Holz mit zwei Türen, von wo Leute mit Lichtern betend aus- und eingingen. Gleichzeitig hörte ich Steinbrechen und Maurerarbeiten, und anstelle des Holzhäuschen erhob sich eine aus Stein gebaute Kapelle. Ich hörte Glockengeläute und sah

⁸⁸ Vgl. **Elisabeth Hopf**, *Gnadenstätte Maria Buchenberg*. 150 Jahre Obere Buchenbergkapelle. In: Waidhofner Heimatblätter. Jg. 28 (Waidhofen an der Ybbs 2002) S. 28.

⁸⁹ **Elisabeth Hopf**, *Gnadenstätte Maria Buchenberg*. 150 Jahre Obere Buchenbergkapelle. In: Waidhofner Heimatblätter. Jg. 28 (Waidhofen an der Ybbs 2002) S. 32.

⁹⁰ Vgl. **Jacobus Tisch**, *Wallfahrtskirche Maria Seesal in Ybbsitz*. (Salzburg 2003) S. 4f.

Dieses Dokument entstammt aus der Schatzsuche Eisenstraße auf www.eisenstrasse.info.
Sämtliche Rechte liegen bei den Autoren.

Prozessionen einziehen ... Nachdem ich dies alles gesehen, kam ich auf den Fußweg, wo man über unseren Kogel in die Krumpmühle geht. Zwei Klafter unter mir erblickte ich plötzlich ein Marienbild. Ich fuhr in meine Schürzentasche, doch statt des Sacktuches zog ich einen Zettel heraus, auf dem sehr deutlich die Worte standen: Maria Seesal. Im selben Augenblick sah ich meine Tochter Magdalena den Fußweg heraufkommen, und ich rief ihr zu: „Nun weiß ich, wie unsere Kirche heißt – Maria Seesal.“
Dann erwachte ich.“⁹¹

Nachdem das im Traum gesehene Bild lange Zeit vergeblich gesucht wurde besuchte Magdalena Lehner, die Tochter von Helene Wochner, am Ostersonntag die Besitzer der Krumpmühle, Franziska und Gottfried Beyerl. Frau Beyerl war Wienerin und hatte von dort ein Marienbild erworben. Magdalena Lehner erzählte davon ihrer Mutter und diese glaubte, darin ihr Traumbild zu erkennen. Das Bild ist eine Kopie einer im Salesianerinnenkloster (Wien II, Rennweg) aufgestellten Marienstatue.⁹² Die Lehrerin nahm das Bild und stellte es an der steilen Berglehne über der Mühle in einer kleinen Holzkapelle zur Schau. Im Jahre 1872 errichtete der Ybbsitzer Schmiedemeister Lampesberger an der Stelle des Holzbaues eine gemauerte Kapelle, da seine Frau durch das Gebet von Fußgeschwür geheilt wurde. Im Jahre 1875 starb die Lehrerin und ihr Urenkel Peter Lehner, der Mesner am Sonntagberg war, übernahm ihr Erbe. Er versprach sich von der Wallfahrt einiges und so begann er im frühen 20. Jahrhundert mit dem Kirchenbau. Diese wurde im Jahre 1906 eingeweiht. Auch ein Gasthof wurde errichtet, der Ort mit Elektrizität versorgt und das Straßennetz erweitert. Er plante sogar eine Schule und einen Ort mit 20 Hausnummern. Doch die erhofften Wallfahrer blieben aus. Dem Organisator blieben hohe Schulden, die ihn im Jahre 1907 zur Flucht in die Schweiz veranlasst haben dürften. Die Entstehungsgeschichte von Maria Seesal ist ein Beispiel dafür, wie Wallfahrten entstehen können und gilt auch als Mahnung, dass Wallfahrten nicht „zu managen sind.“⁹³ In der heutigen Zeit kommen jährlich durchschnittlich 20 angemeldete Buswallfahrten. Nach Maria Seesal unternehmen Ybbsitz, Leonding bei Linz, Lunz, Mariazell und Petzenkirchen alljährlich eine Wallfahrt.

Schon seit Jahrhunderten wird die Kirche in Randegg „Maria im Moos“ genannt. Sie war eine gern besuchte Wallfahrtskirche – nicht nur für die Bewohner der umliegenden Dörfer, sondern auch für die Pilger, die auf dem Weg nach Mariazell waren. Als die Kirche erbaut wurde, mussten, so die Sage, zahlreiche „Piloten“ geschlagen werden, denn die Wiesen rund

⁹¹ **Johannes Gartner**, *Wallfahrtskirche Maria Seesal*. Geschichte und Beschreibung. (Seitenstetten 1986) S. 3.

⁹² Vgl. **Johannes Gartner**, *Wallfahrtskirche Maria Seesal*. Geschichte und Beschreibung. (Seitenstetten 1986) S. 4.

⁹³ **Karl Lukan**, *Da Voralpenbuch*. Kulturhistorische Wanderungen zwischen der Hohen Wand und dem Sonntagberg. (Wien 1990) S. 159.

Dieses Dokument entstammt aus der Schatzsuche Eisenstraße auf www.eisenstrasse.info.
Sämtliche Rechte liegen bei den Autoren.

um das Gotteshaus waren ein sumpfiges Gebiet. Aus diesem Grund wurde die Kirche, die von bayrischen Siedlern erbaut wurde, von ihnen „Maria im Moos“ genannt, wobei „Moos“ damals so viel wie „Moor“ bedeutete.⁹⁴

Jeden Samstag wurde von den Einheimischen ein Rosenkranz gebetet, doch gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde in einem Erlass Josefs II. dargelegt, dass zu viel gebetet und zu wenig gearbeitet wird, auch würden zu viele Kerzen verbrannt und der Kirche zu große Opfer und Spenden gegeben. Doch aufgrund der Religionsfreiheit konnte das Gebet in der Kirche nicht untersagt werden, allerdings durften die Gläubigen von nun an erst nach Einbruch der Dunkelheit, aber ohne Kerzenlicht, beten. Immer weniger Menschen versammelten sich in den folgenden Jahren, bis das gemeinsame Gebet ganz unterblieb. Ab diesem Zeitpunkt begann sich jedoch die Kirche zu senken und in den Mauern wurden tiefe Sprünge sichtbar. Rasch begannen die Randegger daraufhin wieder den Rosenkranz zu beten und von da an sank die Kirche nicht weiter, auch die Mauersprünge vergrößerten sich nicht mehr. Bis heute ist es in Randegg Brauch, vor der Samstagsabendmesse einen Rosenkranz zu beten.

In Mirakelbüchern wird von wundersamen Heiligungen und Gebetserhörungen der Maria im Moos berichtet. So konnten Lahme wieder gehen, Blinde konnten wieder sehen und Kranke wurden gesund. Diese Wunder fanden allerdings ein Ende, als die goldenen Kronen vom Marien- und Christusbild entfernt wurden um Kelche einzuschmelzen. Seit damals pilgern nur noch wenige Gläubige zur „Maria im Moos“.⁹⁵

Das Bründl bei der Kirche St. Aegydt am Walcherberg wurde vor allem von Menschen mit Fußleiden aufgesucht. Als unter Joseph II. die Wallfahrt vorübergehend aufgehoben wurde, mussten einige Wagenladungen Krücken weggeschafft werden.⁹⁶ Eigentlich ist der Heilige Aegidius ein Wetterheiliger und Viehpatron. Sein Spezialgebiet gilt den „Hörndlbauern“, er wurde wegen der Hirschkuh auch zum Experten in allen Milchangelegenheiten. Die Legende gleicht der des Heiligen Leonhard. Als Einsiedler in den Wäldern Frankreichs ernährte er sich einzig von der Milch einer Hirschkuh. Bei einer Jagd verfolgte der König das Tier bis zu seiner Höhle und der Pfeil traf Aegidius. Als Sühne bekam Aegidius ein Kloster, dessen Vorsteher er wurde.

⁹⁴ Vgl. Bezirkslehrergemeinschaft Scheibbs: *Heimatlesebuch für den Bezirk Scheibbs*. (Scheibbs 1990) S. 174.

⁹⁵ Vgl. Bezirkslehrergemeinschaft Scheibbs: *Heimatlesebuch für den Bezirk Scheibbs*. (Scheibbs 1990) S. 175.

⁹⁶ Vgl. **Karl Lukan**, *Das Voralpenbuch*. Kulturhistorische Wanderungen zwischen der Hohen Wand und dem Sonntagberg. (Wien 1990) S. 164.

Dieses Dokument entstammt aus der Schatzsuche Eisenstraße auf www.eisenstrasse.info.
Sämtliche Rechte liegen bei den Autoren.

Im Jahre 1392 wurde erstmals die Frauenkirche „ze Lunz“ erwähnt, in der „Maria im goldenen Sessel“ verehrt wird. Warum gerade im „goldenen Sessel“; hierzu eine Vermutung:

„Vielleicht hat ein Pfarrer jener Zeit den Gang der Gottesmutter übers Gebirge vor Augen gehabt, hat sich dazu die Lunzer Berge vorgestellt und gefunden, dass Maria in Lunz einen Rastplatz haben müsste, den sie hier im goldenen Sessel erhielt. Da die aus dem Westen kommenden Pilger, die nach Mariazell wollten, größtenteils durch das Ybbstal gezogen sein werden, so war Lunz für sie die große Raststation vor dem Ziel. Bis hierher kam ihnen die Gottesmutter entgegen, selbst im goldenen Sessel sitzend und auch die Wallfahrer zu Rast und Besinnung einladend.“⁹⁷

Die Kirche war eine Filialkirche von Gresten, der Pfarrer von Gresten somit der Verweser der Lunzer Pfarre. Gresten geht wiederum auf die Pfarre Steinakirchen zurück, die als Ursprache für alle Pfarren des Bezirks Scheibbs gilt. Lunz lag am Weg nach Mariazell und so zogen große Gruppen durch und übernachteten in den Gasthäusern. „Alle Nationen der Monarchie waren unter den Wallfahrern vertreten, alle Sprachen waren an solchen Tagen zu hören.“⁹⁸ Die Lunzer Madonna im goldenen Sessel wurde bereits um 1500 sehr verehrt. Nachdem das Gnadenbild im Jahre 1529 von den Türken attackiert wurde, der Säbel jedoch abglitt oder in der Figur stecken blieb ohne sie zu zerstören, steigerte sich die Verehrung weiter. Der Wallfahrtsort Lunz musste in der Reformationszeit schwere Rückschläge hinnehmen und konnte nicht mehr an die vorherige Bedeutung anschließen; Edmund Frieß spricht davon, dass sich die Wallfahrt nach Lunz um 1840 „verlor“.⁹⁹

Als abgekommene Wallfahrtskirche ist die Martinskirche („Mertenkirche“) in Purgstall zu nennen. Fundamentreste wurden durch das Bundesdenkmalamt im Jahre 1990 freigelegt. Die Kirche, ein Bau aus der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts, stand nördlich außerhalb des Markortes in unmittelbarer Nähe südlich des Bauernhofes Nr. 2, Wiesbauer, der dazugehörige Friedhof befand sich ca. 400 Meter nordwärts am rechten Ufer der Großen Erlauf. Die Kirche, am Weg nach Mariazell gelegen, war eine beliebte Wallfahrtskirche, die eine beachtliche frühbarocke Einrichtung, mit zeitweise 3 Altären, besessen hat. Aufgrund der geringen Einnahmen und vor allem durch das Wallfahrtsverbot Kaiser Joseph II. verlor die

⁹⁷ **Elisabeth Kraus Kassegg**, *Lunz am See, ein vergessener Wallfahrtsort*. In: 600 Jahre Kirche in Lunz 1392-1992. (Lunz am See 1992) S. 14.

⁹⁸ **Elisabeth Kraus Kassegg**, *Chronik der Marktgemeinde Lunz am See*. (Wiener Neustadt 1979) S. 26.

⁹⁹ **Edmund Frieß**, *Volkstum und Brauchtum im Ybbstale*. In: Unsere Heimat. Neue Folge I. Band (1928) S. 12.

Dieses Dokument entstammt aus der Schatzsuche Eisenstraße auf www.eisenstrasse.info.
Sämtliche Rechte liegen bei den Autoren.

Kirche ihre Existenzberechtigung. Das Mauerwerk wurde abgetragen und zur Errichtung der Purgstaller Friedhofsmauer verwendet.¹⁰⁰

Exkurs: Religiöses Zentrum der Region – die Kartause Gaming

Als bedeutendes Zentrum der Region ist die Kartause Gaming zu nennen. Diese hatte lange Zeit eine wichtige soziale, religiöse und kulturelle Funktion inne.

Das ehemalige Kartäuserkloster in Gaming geht auf eine Stiftung Herzog Albrecht II. aus 1330 zurück. Die Habsburger gründeten viele neue Klöster – dies taten sie einerseits aus religiöser Überzeugung, andererseits aus politischen Motiven. Sie wollten mit diesen Gründungen den Adel schwächen. Das erste österreichische Kartäuserkloster wurde 1314 durch Friedrich III. in Mauerbach gegründet. Als dieser jedoch in Gefangenschaft des Bayernkönigs Ludwig geriet¹⁰¹, versprachen seine Brüder Leopold I. und Albrecht II., ein Kloster zu gründen, falls sie ihren Bruder befreien könnten. 1325 konnte Friedrich III. schließlich befreit werden, doch Leopold I. starb kurz danach.¹⁰²

Im Jahre 1330 stiftete Albrecht II., Herzog von Österreich, das Kloster „Mariathron“. Bereits zwei Jahre nach der Ausstellung des Stiftsbriefes begann man mit dem Bau der Kirche¹⁰³, die im Jahre 1342 durch den Bischof von Gurk geweiht wurde.¹⁰⁴ Üblicherweise umfasst ein Kartäuserkloster einen Konvent von 12 Mönchen, Gaming wurde jedoch von vornherein auf die doppelte Größe – also auf einen Konvent mit 24 Mönchen – angelegt.

Der Orden der Kartäuser geht auf den Hl. Bruno zurück. Dieser gründete 1084 in Chartreuse (Frankreich) das erste Kloster dieses Ordens. Die Kartäuser bevorzugten einsame Gegenden und der Orden verbindet eremitisches und zölibatäres Leben. Schwerpunktmäßig ist das Kartäuserleben ein Einsiedlerleben. Die Mönche leben einzeln in Zellen und diese Einsamkeit ist gerade für das innere Schweigen sehr wichtig, das die Öffnung auf Gott hin ermöglichen soll.¹⁰⁵ Die in weißen Kutten gekleideten Mönche lebten sehr bescheiden und zurückgezogen und ihr Leben zeichnete sich durch Arbeit und Gebet aus.

¹⁰⁰ Vgl. **Wilhelm Zotti**, *Dorfkapellen im Viertel ober dem Wienerwald (Mostviertel)*. (= Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs 12, St. Pölten 2004) S. 56-58.

¹⁰¹ Vgl. Gutenberg Druck- und Verlagsanstalt: Gaming, (Wien 1985) S. 8.

¹⁰² Vgl. Gutenberg Druck- und Verlagsanstalt: Gaming, (Wien 1985) S. 9.

¹⁰³ Vgl. www.kartause.at (abgerufen am 6.7.2005)

¹⁰⁴ Vgl. Gutenberg Druck- und Verlagsanstalt: Gaming, (Wien 1985) S. 9.

¹⁰⁵ Vgl. www.kartause.at (abgerufen am 6.7.2005)

Dieses Dokument entstammt aus der Schatzsuche Eisenstraße auf www.eisenstrasse.info.
Sämtliche Rechte liegen bei den Autoren.

Herzog Albrecht II. stattete das Kloster großzügig mit Besitzungen und Freiheiten aus und somit entwickelte sich Gaming zu einem der reichsten Klöster des Landes. Die Mönche hüteten und pflegten diesen Besitz. Sie rodeten weite Flächen, pflegten Wälder, Wiesen, Gärten, Weingärten und Almen und sie gründeten Meierhöfe in Gaming, Lackenhof, Nestelberg und Lunz. Auch errichteten sie Tavernen in Gaming, St. Anton, Langau und Neuhaus für die zahlreichen nach Mariazell pilgernden Wallfahrer. Die Kartäuser kümmerten sich besonders um ihre Untertanen – so errichteten sie in Gaming ein Armenspital und in Scheibbs eine Versorgungsanstalt. Aus diesem Grund sagte man nicht zu Unrecht, „in Gaming könne man nicht abhausen“.¹⁰⁶

Gaming bildete für seinen Stifter auch die Grablege. Als 1351 Johanna von Pfirt, die Gemahlin Albrechts II. verstarb, wurde sie in Gaming beigesetzt. Auch Albrecht II. selbst wurde in der Gruft der Kartausenkirche bestattet. Daneben wurde weiters Elisabeth von Böhmen, die Gattin Albrecht III. in Gaming beigesetzt. Um die Mitte des 15.Jhdts. wurde die Friedhofskapelle, die der Allerheiligsten Dreifaltigkeit geweiht war, errichtet.¹⁰⁷

Nachdem die Kartäusermönche fast ein halbes Jahrtausend in Gaming lebten, wurde die Kartause neben vielen anderen Klöstern 1782 durch Josef II. aufgehoben. Die Mönche zogen in andere Gegenden, manche blieben teilweise in Gaming. Die Kircheneinrichtung wurde unter den benachbarten Pfarren aufgeteilt (Hochalter nach Ybbsitz, Seitenaltäre nach Purgstall, Lackenhof, Lassing, Plankenstein, Wieselburg und Zwentendorf, Chorgestühl nach Tulln), die den Kartäusern gehörenden Gebäude wurden an Privatpersonen verkauft und die Kartause verfiel immer mehr, sodass 1797 die sterblichen Überreste der Stifter in die Gaminger Pfarrkirche überführt wurden. Die Gaminger Kartause und deren Grundbesitz wechselten in den folgenden Jahrhunderten mehrmals den Besitzer, bis 1915 das Stift Melk den verbliebenen Besitz mit dem Kloster erwarb.¹⁰⁸ 1983/84 erwarb schließlich Architekt DI Walter Hildebrand die Kartause in Gaming und führt seither mit großem Aufwand Renovierungen durch.¹⁰⁹

¹⁰⁶ Gutenberg Druck- und Verlagsanstalt: Gaming, (Wien 1985) S. 10.

¹⁰⁷ Vgl. www.kartause.at (abgerufen am 6.7.2005)

¹⁰⁸ Vgl. Gutenberg Druck- und Verlagsanstalt: Gaming, (Wien 1985) S. 10.

¹⁰⁹ Vgl. Gutenberg Druck- und Verlagsanstalt: Gaming, (Wien 1985) S. 11.

Zusammenfassung

Die Region Eisenstraße kann mit Sicherheit auch als „Heiligenstraße“ bezeichnet werden. Das kulturelle Erscheinungsbild dieser Region ist neben dem Handwerk, neben der Sprache, neben der Landschaftsgestaltung usw. durch die Religion, die ein Element der Kultur der dortigen Bewohner darstellt, mitbestimmt. Kultur kann als Summe aller Lebensäußerungen betrachtet werden, oder als das jeweils Besondere daran, wie Dinge getan werden – man meint also die Verschiedenheit im Vorgehen, wenn es mehrere Optionen gibt. Hierbei kann an die zahlreichen behandelten Wallfahrtsstätten der niederösterreichischen Eisenstraße gedacht werden, wobei auch die kleinen Wallfahrtsstätten wie der Waidhofener Buchenberg nicht vergessen werden dürfen. Die Bewohner der niederösterreichischen Eisenstraße haben eine eigene religiöse Kultur. Diese zeigt sich u.a. in den Kirchen, Kapellen und Kleindenkmälern, die gepflegt und vielfach liebevoll renoviert wurden. Die liebevolle Renovierungsmaßnahmen und Neubauten von Kapellen oder Bildstöcken zeugen vom lebendigen Glauben der Menschen und der kontinuierlichen Aktualität der Heiligen. Auch in der heutigen Zeit haben diese sakralen Bauten für die Menschen eine große Bedeutung – erinnern sie doch oftmals an geschichtliche Ereignisse, tragische Geschehnisse aber auch an glückliche Begebenheiten. Leider bleiben auch infolge von Diebstählen manche Kirchen der Region außerhalb der Gottesdienstzeiten geschlossen.

Die Religion mit ihren zahlreichen in der Landschaft sichtbaren sakralen Bauten wie Kirchen und Kapellen sowie den zahlreichen Kleindenkmälern, Marterln und Wegkreuzen vermittelt Kultur. Es sind Wechselbeziehungen zwischen der Natur, der Kultur und der Landschaft sichtbar, denn der Mensch, der in einem bestimmten Gebiet lebt, verändert, unter Berücksichtigung der natürlichen Ressourcen des Gebiets, die Landschaft. Der Glauben an die Kraft der Heiligen kam im Gebiet der niederösterreichischen Eisenstraße in besonderer Weise durch die zahlreichen Kirchen, Kapellen, Bildstöcke, Wegkreuze, Friedhöfe und Wallfahrtsorte zum Ausdruck, die großteils in der Datenbank erfasst wurden.

Jene Heiligtümer in der Eisenstraße, die sich außerhalb von Kirchen befinden, sind vorrangig Maria geweiht. Daneben zeugen weitere Heilige, wie die Heiligen Johannes Nepomuk, Florian, Leonhard oder Ottilia, vom Bedürfnis der Menschen, Schutz und Hilfe vom Himmel zu erleben. Obwohl im Vergleich zu früheren Zeiten der Wallfahrtsgedanke in den letzten Jahrzehnten sicherlich schwand, wie z.B. in Annaberg zu beobachten ist, so verschwand er

Dieses Dokument entstammt aus der Schatzsuche Eisenstraße auf www.eisenstrasse.info.
Sämtliche Rechte liegen bei den Autoren.

dennoch nicht gänzlich. Ganz im Gegenteil - viele Gruppen besinnen sich wieder der Heiligen und ihrer Gedenkstätten. So erlebt der Sonntagberg eine Blütezeit der Wallfahrt.

Die Heiligenverehrung nahm im religiösen Leben der Menschen der Region Eisenstraße einen hohen Stellenwert ein. Oftmals begann die tägliche Arbeit sogar mit einem kollektiven Morgengebet. Als Bitte um Schutz wurden zahlreiche Kirchen, Kapellen und Altäre im Alpenraum und eben auch in der Eisenstraße einem Heiligen geweiht. Festgestellt werden konnte, dass durch die räumliche Nähe zum Erzberg auch Heilige zu finden sind, die mit dem Bergbau in Verbindung stehen, wie eben die Hl. Barbara, die in der christlichen Legende wohl die übertragene Sehnsucht des Bergmanns nach dem Licht darstellt, oder der Hl. Nikolaus. Auch gilt die Hl. Anna als Bergbauheilige, welcher die Kirchen in Annaberg und Puchenstuben geweiht sind. Ebenso werden in den Pfarrkirchen der Region Eisenstraße der Hl. Florian (Kienberg, Zell an der Ybbs), der Hl. Andreas (Göstling an der Ybbs) oder der Hl. Leonhard (Lackenhof, St. Leonhard im Walde) verehrt. Jedoch wurden all diese Heilige in vielen verschiedenen Notsituationen angerufen, eine eindeutige Zuordnung eines Heiligen zur Thematik „Bergbau“ lässt sich in den meisten Fällen nur andeuten bzw. vermuten.

Anhang

Lobgesang zu Ehren der Hl. Mutter Anna

- | | |
|--|---|
| 1. Heilige Anna, Hoffnungsstern!
Dich lobpreisen wir so gern,
Dich, o Mutter unserer Mutter,
Ahnfrau unseres Herrn. | 4. Würdig fand er Dich allein,
Mutter der Jungfrau zu sein,
deren Engel sich und Menschen
ewiglich erfreun. |
| 2. Still und in Ergebenheit
trugst Du lange Sara's Leid,
bis der Herr Dich auserkoren
in der Gnadenzeit. | 5. Mutter, vor dem Herrn so groß,
die in ihrem keuschen Schoß
trug die Königin der Engel
rein und makellos. |
| 3. Deine Demut und Geduld
sah der Herr in seiner Huld,
gab ein Kind dem Mutterherzen,
frei von Adam's Schuld. | 6. Die der Engel Chor verehrt
und zu schauen stets begehrt,
hat dein Mutterarm umfängen,
deine Brust genährt. ¹¹⁰ |

Ein Tag in Mariazell

Siehst du der Pilger lange Zeilen
Wie sie gehen, wie sie eilen
Über der Berge Wall
Ins schöne Zellertal?
Hörst du sie singen
Die lieblichen Stimmen
Voll sehrender Schmerzen
Die kommen vom Herzen
Und steigen zum Himmel
Im bunten Gewimmel.
Hörst du das Getöse,
Das reine, das schöne,
Das dumpfe Gebrummen
Der ehernen Zungen?
Sie künden den Leuten
Die seligen Zeiten
Sie beten behende
Und falten die Hände;
Sie haben in Zügen
Die Berge bestiegen
Ohne Klagen und Bangen

Voll Gnade und Glück,
Als des Frommen Geschick.
Die Felsen begangen
Und wissen wohl an
Warum sie's getan.
Nun wollen sie harren
Die wackeren Scharen
Am Orte der Gnaden
In Maria-Zell!
Gegrüßet von allen
Zu tausendenmalen
Im begnadeten Saal,
Es rufen sie all':
O Mutter der Gnaden,
Wie sind wir beladen,
Du wirst uns behüten,
O laß dich erbitten!
Gottes Erbarmen
Trägst du in Armen.
Zeig uns die Plätze
Der himmlischen Schätze!¹¹¹

¹¹⁰ Kultur- und Geschichtsgemeinschaft Tannberg: Via Sacra – Wallfahrt in Annaberg, Ausstellungskatalog, (Juli/August 2003) S. 13.

¹¹¹ Der Hinterwaldler. (Amstetten 1952) S. 84-86.

Dieses Dokument entstammt aus der Schatzsuche Eisenstraße auf www.eisenstrasse.info.
Sämtliche Rechte liegen bei den Autoren.

Literatur

Bezirkslehrgemeinschaft Scheibbs: *Heimatlesebuch für den Bezirk Scheibbs*. (Scheibbs 1990)

Egon Boshof, Max Brunner und Elisabeth Vavra (Hg), *Grenzenlos – Geschichte der Menschen am Inn*.
Katalog zur ersten Bayrisch-Oberösterreichischen Landesausstellung 2004. (Regensburg 2004)

Franz Caramelle u.a., *Sankt Notburga. Die Volksheilige aus Tirol in Geschichte, Kult und Kunst*. (Innsbruck 1996)

Herbert Döllner, *Der Hochaltar in der Stadtpfarrkirche Waidhofen an der Ybbs*. In: Waidhofner Heimatblätter Jg. 28 (2002) S. 71-86

Susanne Dressler, *Die barocke Wallfahrt in Niederösterreich unter besonderer Berücksichtigung Maria Langegg im 17. Jahrhundert*. (Univ. Dipl. Wien 1985)

Edmund Frieb, *Volkstum und Brauchtum im Ybbstale*. In: Unsere Heimat. Neue Folge I. Band (1928) S. 8-51

Erwin Garstenauer, *Die Heiligenverehrung in der Eisenwurzten*. In: Land der Hämmer. Heimat Eisenwurzten. (Salzburg 1998)

Johannes Gartner, *Wallfahrtskirche Maria Seesal*. Geschichte und Beschreibung. (Seitenstetten 1986)

Theo Grossmann, *Die Heilige Ottilie*. Patronin der Augenkranken. Ihr Leben und ihre Verehrung insbesondere in Nord-, Ost- und Südtirol. (Innsbruck und Wien 1999)

Grubenhunt & Ofensau. Vom Reichtum der Erde. Landesausstellung Hüttenberg/Kärnten, Katalog 1 (Klagenfurt 1995)

Helene Grün, *Via Sacra*. Das Wallfahrtsmuseum in Kleinmariazell. (= Veröffentlichungen des Österreichischen Museums für Volkskunde, Wien 1975)

Karl Gutkas, *Geschichte der Landes Niederösterreich*. (St. Pölten 1973)

Reinhardt Harreither u.a., *Florian. Christ und Märtyrer*. (Strasbourg 2004)

Gerhard Haumer, *Das Wallfahrtswesen im kirchlichen und staatlichen Recht*. (Univ. Dipl. Salzburg 2004)

Hermann Helm, *Ybbsitzer Kapellenführer*. Religiöse Kleindenkmäler mit Wandervorschlägen. (Ybbsitz 1991)

Walter Heim. *Volksheilige*. Geschichte – Kult – Brauch. (Freiburg 1982)

Dieses Dokument entstammt aus der Schatzsuche Eisenstraße auf www.eisenstrasse.info.
Sämtliche Rechte liegen bei den Autoren.

Elisabeth Hopf, *Gnadenstätte Maria Buchenberg*. 150 Jahre Obere Buchenbergkapelle. In: Waidhofner Heimatblätter. Jg. 28 (Waidhofen an der Ybbs 2002), 11-36.

Günther Jontes, *Heiligenverehrung der Berg- und Hüttenleute im Ostalpenraum*. In: Bergbauheilige. Gotische Skulpturen aus dem Alpenraum. Katalog zur Sonderausstellung 2000 (Zell am See 2000) S. 70-74

Roland Kerschbaum, *Der heilige Leonhard von Noblac als Bergbaupatron*. In: Bergbauheilige. Gotische Skulpturen aus dem Alpenraum. Katalog zur Sonderausstellung 2000 (Zell am See 2000) S. 44-47

Elisabeth Kraus Kassegg, *Lunz am See, ein vergessener Wallfahrtsort*. In: 600 Jahre Kirche in Lunz 1392-1992. (Lunz am See 1992) S. 14.

Elisabeth Kraus Kassegg, *Chronik der Marktgemeinde Lunz am See*. (Wiener Neustadt 1979)

Internetquelle: www.kartause.at (abgerufen am 6.7.2005)

Maximilian Kreuzer, *Die Pfarre Neuhofen*. In: Anton Pontesegger und Hermann Stöger (Hg.), *Neuhofen an der Ybbs. Ursprung des Namens Österreich* (Neuhofen an der Ybbs. 2001) S. 37-46

Johann Kronbichler, *Purgstall an der Erlauf*. (St. Pölten 1998)

Harry Kühnel, „*Werbung*“, *Wunder und Wallfahrt*. In: *Wallfahrt und Alltag in Mittelalter und früher Neuzeit*. (= Veröffentlichungen des Institutes für Realienkunde des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, Nr. 14, Wien, 1992) S. 95-113

Kultur- und Geschichtsgemeinschaft Tannberg: *Via Sacra – Wallfahrt in Annaberg*, Ausstellungskatalog, (Juli/August 2003)

Hertha Ladenbauer-Orel, *Wieselburg an der Erlauf, das östlichste Imperium des Hl. Wolfgang*. In: *Der Heilige Wolfgang und Oberösterreich*. (Linz 1994) S. 26-62

Rudolf Leeb, *Der Streit um den wahren Glauben – Reformation und Gegenreformation in Österreich*. In: *Geschichte des Christentums in Österreich. Von der Spätantike bis zur Gegenwart*. (= Österreichische Geschichte, Wien 2003) S. 145-279

Karl Lukan, *Das Voralpenbuch*. Kulturhistorische Wanderungen zwischen der Hohen Wand und dem Sonntagberg. (Wien 1990)

Peter Maier, *Der Sonntagberger Zeichenstein im Rahmen der Ursprungslegende*. In: Waidhofner Heimatblätter Jg. 27 (2001) S. 37-45

Dieses Dokument entstammt aus der Schatzsuche Eisenstraße auf www.eisenstrasse.info.
Sämtliche Rechte liegen bei den Autoren.

Ernst Meyer, *Geschichte des Marktes Ybbsitz*. (Oberndorf 1928)

Norbert Möller, *Johannes von Nepomuk*. Mitpatron des Landes Tirol. Bilder und Plastiken. (Thaur u.a. 1995)

Johann Muhr, *Die frühe und neuzeitliche Verehrung des Heiligen Christophorus in Niederösterreich*. Im Wandel der Zeiten, Darstellungen, Kraftfahrzeugsegnungen. (Univ. Dipl. Wien 1990)

Johannes Neuhardt, *Die Patrone des Bergbaues in Salzburg*. In: Bergbauheilige. Gotische Skulpturen aus dem Alpenraum. Katalog zur Sonderausstellung 2000 (Zell am See 2000) S. 38-39

Pfarramt Lunz am See (Hg.), *Marterlführer Lunz am See*. (Lunz am See o.J.)

Ferdinand Olbort, *Die Pest in Niederösterreich von 1653 bis 1683*. (Univ. Diss. Wien 1973)

Anton Pontesegger, *Chronik der Marktgemeinde Allhartsberg*. Streiflichter aus der Geschichte der Gemeinde und aus dem Leben ihrer Bewohner. (Allhartsberg 2004)

Maria Prüller, *Geschichte der Wallfahrt in Niederösterreich*. Die wesentlichen Züge ihrer Entwicklung vom Mittelalter bis Kaiser Josef II. Wallfahrten in Niederösterreich. (Altenburg 1985) S. 20-38

Leo Prüller, *Kirchenführer Pyhrafeld*. (Steinakirchen am Forst o.J.)

Friedrich Richter, *Die Ägidkirche zu Windhag und ihr Schutzpatron*. In: Waidhofner Heimatblätter Jg. 19 (2003) S. 24-39

Werner Roemer, *Sankt Rochus*. Die Verehrung des Heiligen in Kunst und Geschichte. (Kevelaer 2000)

Floridus Röhrig, *Das Leben des heiligen Leopold*. In: Der Heilige Leopold. Landesfürst und Staatssymbol. Katalog zur niederösterreichischen Landesausstellung vom 30. März bis 3. November. (Baden 1985) S. 12-19

Karl Rokoschoski, *Der Schutzpatron Sankt Florian*. (Linz und Passau 1987)

Ernst Oswald Schmidt, *Die St. Annenkirche zu Annaberg. Ein Führer durch ihre Geschichte und ihre Kunstdenkmäler*. (Leipzig 1908)

Leopold Schmidt, *Via Sacra*. Zur Geschichte der „Heiligen Straße“ zwischen Wien und Mariazell. In: Helene Grün, Via Sacra. Das Wallfahrtsmuseum in Kleinmariazell. (Veröffentlichungen des Österreichischen Museums für Volkskunde, Wien 1975)

Friedrich Schragl, *Kirchenführer Gresten*. (St. Pölten 1978)

Dieses Dokument entstammt aus der Schatzsuche Eisenstraße auf www.eisenstrasse.info.
Sämtliche Rechte liegen bei den Autoren.

Bertl Sonnleitner, *Kirchenführer Ybbsitz*. (Salzburg 1987)

Eduard Stepan, *Heimatkunde der Gemeinde Göstling an der Ybbs*. (Wien 1920)

Jacobus Tisch, *Wallfahrtskirche Maria Seesal in Ybbsitz*. (Salzburg 2003)

Johann Tomaschek, *Die Pfarr- und Wallfahrtskirche Wildalpen im Salztal Obersteiermark*. (Salzburg 1995)

Florian Trenner, *Der heilige Florian*. (Regensburg 1981)

Franz Überlackner, *Die Wallfahrt auf den Sonntagberg*. In: Nachbar Mostviertel. Kulturzeitschrift Oberösterreich. Nr. 2 (1998) S. 55-60

Verein für Tourismus und Brauchtum in Steinakirchen (Hg.), *Wo Himmel und Erde sich berühren*.
Kleindenkmäler in der Pfarre Steinakirchen. (Wieselburg 2004)

Georg Wacha, *Die Verehrung des heiligen Leopold*. In: Der Heilige Leopold. Landesfürst und Staatssymbol. Katalog zur niederösterreichischen Landesausstellung vom 30. März bis 3. November. (Baden 1985) S. 33-68

Herwig Wolfram, *Sanctus/Sancta utilis esse debet*. In: Rupert Klieber und Hermann Hold (Hg.), *Impulse für eine religiöse Alltagsgeschichte des Donau-Alpen-Adria-Raumes* (Wien 2005) S. 65-78

Eva Zankl, *Sakrale Kleindenkmäler in der Gemeinde Waidhofen an der Ybbs*. (Waidhofen 2002)

Ingelies Zimmermann, *Sankt Nepomuk – der große Unbekannte, der zum Volksheiligen wurde*. In: Norbert Möller (Hg.), *Johannes von Nepomuk. Mitpatron des Landes Tirol. Bilder und Plastiken*. (Thaur u.a. 1995) S. 61-67

Wilhelm Zotti, *Kirchliche Kunst in Niederösterreich*. Diözese St. Pölten. Bd. 1: Pfarr- und Filialkirchen südlich der Donau. (St. Pölten und Wien 1983)

Wilhelm Zotti, *Dorfkapellen im Waldviertel*. (= Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs 11, St. Pölten 2003)

Wilhelm Zotti, *Dorfkapellen im Viertel ober dem Wienerwald (Mostviertel)*. (= Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs 12, St. Pölten 2004)